

Neues Pester Journal.

Preis für Pest-Ufen sammt Zustellung ober für die Provinz sammt Postverrechnung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Vertriebslokalen.

Insertate werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

Für die Beamten.

Budapest, 1. April.

Die Bezeichnung „Kornkammer der Nationen“ theilen wir mit dem Garten Gottes, dem Lande Egypten, der Wahrheit entspricht die Bezeichnung leider schon lange nicht mehr und wir führen sie nur, wie etwa der König von Portugal den Titel eines Königs von Jerusalem führt. Aber die biblischen zehn Plagen und die sieben mageren Jahre Egyptens sind uns ungeschmälert zu Theil geworden.

Sieben Jahre sind es, seit wir wieder Herren sind im eigenen Hause und eine selbstständige Verwaltung besitzen. Und die sieben mageren Jahre haben Alles verschlungen, was eine reichlich spendende Natur und ein tausendjähriges Ringen mit dem Geschiehe uns gegeben. Kaum, daß wir aus dem Schiffsbruche die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und die Erkenntnis der begangenen Irrungen gerettet haben. Doch wir haben sie gerettet und mit dieser Hoffnung und auf Grundlage der Erkenntnis muß die Arbeit der staatlichen Regeneration beginnen.

Nach langen Krisen haben wir endlich eine Regierung, die zum Mindesten äußerlich längeren Bestand verspricht. Damit die Regierung jedoch nicht nur gut planen, sondern das Geplante auch durchführen könne, dazu bedarf es vor den anderen tausend Bedingungen zu allererst einer guten Beamtenenschaft. Diese haben wir nun nicht; der Verwaltungsapparat ist auf allen Gebieten des öffentlichen Dienstes ein überaus weitaufgerissenes, trotzdem aber oder vielmehr gerade darum ein lückenhafter, selten klappender. Man hat eben den öffentlichen Dienst so organisiert, wie man nach der bekannnten Anekdoten Kanonen fabrizirt: man hat ein großes Loch genommen und rund um dasselbe Messing, sehr viel Messing geschlagen. Wir haben die schwere Menge Angestellter, eine hübsche Zahl Berufener, aber wenige Ausgewählte, die ihren Platz recht und gerecht ausfüllen.

Warum aber ist dem so? Warum entspricht die Beamtenenschaft bei uns nicht den Anforderungen

des Gemeinwohles, da doch Ungarn Jahrhunderte lang seine eigene Municipal-Verwaltung hatte und die Nation sich seit jeher des Rufes besonderer politischer Reife erfreute? Fehlt es uns an Menschenmateriale, können wir überhaupt keine gute Verwaltung erlangen?

Ueber diese Frage könnte man Folianten füllen. Es ist etwas an der Sache, daß der Ungar zum guten, pünktlichen, strengen Beamten, zum Bureaukraten im besten Sinne des Wortes nicht geschaffen ist. Aber nicht hierin liegt der größte Fehler. Der Apparat taugt bei uns nicht, weil die ganze Organisation eine verfehlte ist, weil bei den Ernennungen korrupt und mitunter gewissenlos vorgegangen wurde, weil man nirgend die Spreu vom Weizen zu sondern, und nur selten den rechten Mann an den rechten Ort zu stellen verstand, und weil man endlich dem Staatsbeamten nicht die gebührende Stellung, das erforderliche Ansehen und die unerläßliche Sicherheit des Daseins beschied, die in den gesitteten, gut verwalteten Staaten Europas den Staatsdienst für die besten, tauglichsten Kräfte zum schönsten und neidenswerthesten Ziele gestalten.

In anderen Staaten strebt die Blüthe der nationalen Intelligenz nach einer Verwendung im Staatsdienste, weil dieser dem Beamten ein höheres gesellschaftliches Ansehen verleiht als die glänzendste Privatstellung es bieten könnte, weil im Staatsdienste wohl eine tüchtige Leistung verlangt, diese aber auch würdig entlohnt wird, weil der Staatsbeamte eine gesicherte Existenz hat, seine Ernennung und Beförderung, seine Suspendirung oder Entfernung, seine Pensionirung und die Versorgung seiner Hinterbliebenen durch präzise Gesetze geregelt ist. Selbst aus dem Richterstande sehnt man sich dort trotz der Unabsehbarkeit des Richters in den Verwaltungsdienst hinüber, weil dieser einen ausgedehnteren Spielraum für die Bethätigung des Talentes, eine glänzendere und lohnendere Karriere bietet.

Bei uns freilich, wo der Verwaltungsbeamte der Willkür und Laune der Vorgesetzten ausgesetzt ist, wo keinerlei Gesetz die Existenz des Staatsbeamten sichert, wo der gute Beamte erdrückt wird

von einer Schaar Faulenzer und Protektionskinder, wo man quasi zum Müßiggang offiziell ermächtigt ist, dafür aber auch überaus kärglich besoldet und dem Wucherer überliefert wird, — bei uns muß das Gros der Beamten zum Proletariat heruntersinken. Die tüchtigen Kräfte suchen sich auch so bald sie es nur können, einer Anstellung zu entziehen, die weder Einkommen noch Ansehen, noch eine gesicherte Zukunft bietet. Bei uns ist es kein Wunder, wenn die talentirten Beamten den Staatsdienst verlassen, um im Richterstande oder bei Privatunternehmungen das zu finden, was der Verwaltungsdienst ihnen nicht bietet.

Angeichts dieser Umstände begrüßen wir es als ein günstiges Zeichen des Besserwerdens, daß im Schoße des Finanzministeriums eine Dienstpragmatik ausgearbeitet wurde, die alle Momente des Dienstes der Staatsbeamten berücksichtigt. Der Staatssekretär Madarassy wird als Tutor dieser Pragmatik genannt, welche — wenn sie den gerechten Anforderungen entspricht, zum Gesetze erhoben — vielleicht die Basis für eine bessere Verwaltung abgeben wird. Wir brauchen eine Reduktion des Beamtenheeres und was hiermit identisch ist, eine Purifikation desselben. Wir brauchen weniger Beamte, aber dafür gute. Ist dann die Reduktion zuwege gebracht, dann muß den Staatsbeamten eine gesicherte, freundliche, menschenwürdige Existenz gegeben werden. Dann wird sich auch der Werth der Staatsanstellung halbirt heben, und dann wird der Staatsdienst nicht das Ablagerungsgebiet für die vom Nepotismus großgehätichelte Talentlosigkeit, sondern der Tummelplatz der wahrhaft berufenen Talente sein.

Pariser Brief.

(Orig.-Korr. des „Neuen Pester Journal.“) Paris, 29. März.

Wir versauern! Der Franzose kennt das Wort nicht, weil er den Begriff nicht kannte. Das Zerbrechen aller Sprungfedern des Geistes, die Erdtödtung jeder Leidenschaft, das Absterben des Enthusiasmus, das Alles war bisher etwas Unerhörtes in Frankreich. Aber jetzt ist es Wirklichkeit. Die Partekämpfe in der nun glücklich auf Ferien gegangenen Nationalversammlung gewinnen in den Refe-

Eine Bärenjagd in Rußland.

— Reminiscenz aus der Kaiserreise. —

Bier Tage hatten wir bereits unter den angenehmsten Eindrücken in der Czarenstadt an der Newa verlebt und in Palästen, die Alles, was Pracht und Kunst vermag, in Hülle und Fülle boten, einige jener prunkvollen Feste mitgemacht, welche vom russischen Hofe dem kaiserlichen Gaste zu Ehren veranstaltet wurden.

Da kam ein Tag der Lust für den Waidmann, — die von uns Jägern mit großer Spannung erwartete Bärenjagd.

Trotz eines schon seit mehreren Tagen andauernden Unwohlseins war Se. Majestät Kaiser Alexander sichtlich bemüht, überall persönlich die Honneurs zu machen und nur die nachhaltigsten Bitten des Kaisers Franz Joseph vermochten ihn zu bewegen, die Funktionen des Jagdherrn Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürst-Thronfolger zu übertragen, welcher sich dieser Aufgabe mit ebensoviel Sorgsamkeit als Zuverlässigkeit entledigte.

Am 17. Februar, vor 8 Uhr Abends — schreibt die „Jagdzeitung“ — erschienen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich in Begleitung des Oberst-Jägermeisters Baron Lieven im Hofalon der Petersburg Moskauer-Nikolaj Bahn, wofelbst bereits der den Kaiser Alexander vertretende Gesejarsch, der Prinz von Wales, sowie die Großfürsten Wladimir und Alexis zum Empfange des Kaisers Franz Joseph versammelt waren.

Die Ehre der Einladung zur Jagd wurde österreichischerseits zu Theil den Grafen Andrásh und Bellegarde, den kaiserlichen Flügeladjutanten Baron Bestolsheim, Fürst Lobkowitz, Graf Grünne, Baron Löbneisen und v. Rémetshy-

dem Obersten v. Kraus, dem Baron Wersebe und Herrn v. Dolitsányi; weiters waren beigezogen der kaiserlich russische Ober-Hof-Jägermeister Fürst Trubekoj, der dänische Hofmarschall Graf Dannefeld, der General Fürst Woronzoff und der dem Kaiser von Oesterreich zugetheilte kaiserlich russische Flügeladjutant Oberst von Molostwoff.

Mit dem Schlage der achten Stunde führte der mit allem Komfort eines wohnlichen Appartements ausgestattete Hofzug die Jagdgesellschaft nach der 24 Meilen von St. Petersburg entfernten Nachtstation Malowischera, wofelbst man nach einem während der Fahrt eingenommenen Souper um Mitternacht anlangte.

Während Se. Majestät und die Prinzen in den am Bahnhofe bereit gehaltenen Gemächern ihre Ruhestätte fanden, schlugen einige Jagdgäste in den sehr bequemen Wagon-Coupe's ihr Nachtlager auf, und wir übrigen Herren waren einzeln in Zelten untergebracht.

Nachdem einige der höchsten Herren das, trotz der vorgerückten Nachtstunde in unserem Zeltlager noch herrschende lustige Treiben befehen hatten, begab man sich zur Ruhe. Schon um 7 Uhr Morgens ward es in unserem Lager lebendig; der Ordre gemäß begaben wir uns um 8 1/2 Uhr im Jagdanzuge zum Frühstück und bald nach 9 Uhr zu den vor dem Bahnhofe in endloser Reihe aufgestellten einspännigen und für je Einen Herren bestimmten Schlitten, welche uns nach dem etwa drei Meilen entfernten Jagdplatze bringen sollten.

Die ganze Schlittenkolonne setzte sich gleich darauf unter Führung des Fürsten Trubekoj in Bewegung. Im scharfen Tempo ging's über die mit großem Aufgebote fahrbar gemachten Schneefelder; das Wetter war mild. Nach einstündiger Fahrt gelangten wir mitten im Walde an die

zum Wecheln des Gefährtes bestimmte Haltstelle, wo es von kleinen Bauern-Schlitten und Pferden wimmelte, welche es sich, — bis an den Bauch im Schnee, — an einem Häuflein Stroh wohl schmecken ließen.

In wenigen Minuten waren unsere Schlitten mit frischen Pferden bespannt und wir durchflogen den Wald, um nach etwa 3/4 Stunden in einer Wald-Parzelle anzulangen, an deren Saum eine beträchtliche Anzahl Männer unserer Ankunft harrete. Es waren dies die Treiber, die den abgspürten Bären in seinem Lager aufzusuchen hatten.

Sie waren mit Schnee-Schuhen versehen, mit Flinten und Spießen bewaffnet und zwei in ihrer Mitte befindliche Individuen führten an einem die Leine vertretenden zoldicken Riemen je einen Fanghund; wahre Prachtexemplare von riesiger Gestalt.

Wir befanden uns also an dem für den ersten Trieb bestimmten Orte, einem stellenweise dicht verwachsenen, sehr niederen Föhrenwalde. Der Anäuel der Treiber verschwand in aller Stille im Waldesdickicht.

Man verließ die Schlitten und begab sich auf die schon im Petersburger Bahnhofe jedem Einzelnen mittelst Marke beigezeichnete Stand-Nummer, wo bereits ein kaiserlicher Jäger, mit Spieß und Doppelbüchse bewaffnet, seines Herrn harrete; und nach kaum 15 Minuten war die Schützenlinie in einem den Wald der Breite nach durchziehenden alleearartigen Durchhau frontal postirt, so daß die einzelnen Schützen, kaum mehr als 25 Schritte von einander entfernt, in Linie standen.

Mit einer gewissen inneren Erregtheit harreten wir der Dinge, die nicht lange auf sich warten ließen. Auf ein vom eigentlichen Jagdleiter, Hofjagd Kapitän Matajess gegebenes Zeichen, daß die Schützen schußbereit gestellt sind,

raten und vollends in den epigrammatischen Telegrammen den Anschein eines gewaltigen Ringens der Leidenschaften; sie nehmen sich in der Ferne aus wie Krater-Eruptionen glühenden Gases. Aber sie sind nichts als Galvanisirungen der Partei-Leichname. In Wahrheit sind die Leidenschaften der Parteien einem stumpfen Sichfinden in die Verhältnisse gewichen und der vom jahrelangen Ringen ermüdete Arm ist bereit, sich geduldig die Kette des ersten besten Macht-habers anlegen zu lassen. In der Presse und in der Assemblée — das Vereinsleben ist längst unterdrückt — wird nur aus alter Gewohnheit, weil Zeitungen und Abgeordnete, einmal dazu auf Erden sind, weiter gekämpft. Jede Partei oder doch eine Schaar von Sanguinikern in derselben, hofft auf den Sieg, den baldigen Triumph. Aber das ist eine platonische, blutlose Hoffnung, die wohl einmal zum kämpfischen Zugreifen reizt, nicht zu opferwilliger Hingabe, zu männlicher That anseuert. Alle Parteien, die extreme nicht ausgenommen, sind nur eine mehr oder minder große Zahl von Atomen, die lose neben einander liegen und nicht durch die Gluth einer Idee zu kompakten Massen verschmolzen werden.

Es kann nicht anders sein nach dem Entwicklungsgange, welchen Frankreich seit dem Kriege genommen hat. Die Schaukelpolitik Thiers', welcher stets Gelüst, niemals Muth zur Gründung einer stabilen Regierungsform hatte, riß fort und fort jede Partei aus der Tiefe der Verzweiflung zum Gipfel der Glückseligkeit empor, von welchem aus das Ziel mit den Händen zu greifen schien, und stürzte sie dann wieder in den Abgrund der Hoffnungslosigkeit. Das jetzt bestehende undefinirbare Regierungssystem ist gleichfalls danach angethan, jedem politischen Bestreben Aussicht und Hinderniß zu sein. Fort und fort suchen die Fraktionen sich zu Thaten aufzuraffen, und immer sinken sie nach den geringfügigsten Anstrengungen in ohnmächtiges Händelacken zurück. Im Volke ist es nicht anders als im Parlamente. Die materielle Noth hält wie der Deckel eines Bleisarges jeden idealen Aufschwung nieder.

Was auch von den Intriguen der Legislative erzählt werde — sie sind nur Zeitvertreib, eine Art Geduldspiel. Was auch von der grollenden Stimmung der Douvriers erzählt werde — es ist Einbildung, entsprungen dem bösen Gewissen der Machthaber. Frankreich ist stumpf, politisch müde. Nicht nur politisch, auch literarisch, auch ästhetisch müde. Die Begeisterung, welche eine schwarzäugige Madame im diesjährigen „Salon“ entzündet, lobert nur in den Zeitungen und in einem engen Kreise alter Herren, die das fromme, verführerische Bild gern als Schlafstübchen acquiriren würden — wenn es nicht gar zu theuer wäre. Der Theaterbesuch ist schwach, die Novitäten bringen es kaum zu einem succes d'estime. Kurz, die Franzosen von heute sind durch nichts zu elektrisiren.

Auch die Aufregung, welche durch die Verhandlungen der Nationalversammlung über die Neubestigung von Paris erzeugt wurde, war mehr Schein als Wirklichkeit. Lärmmacher von Profession benützten den patriotischen Vorwand, um ohne Furcht vor der Polizei singend und schreiend über die Boulevards zu ziehen. Das Projekt, welches wirklich die Zustimmung der Nationalversammlung gewonnen hat, ist halber Wahnsinn. Ganzer Wahnsinn kann es nicht sein, denn Jean Brunet, der bekannte verürrte Pariser Deputirte, welcher Elsaß und Lothringen dadurch wieder erobern wollte, daß Frankreich sich dem heiligen Herzen Jesu weihe und die Widmung durch den Bau

einer Kirche besiegele — Brunet fand den Plan noch nicht ausgedehnt genug. Und doch wird die Fortifikationspielerei selbst bei der thatächlich votirten Ausdehnung ungeheure Summen verschlingen.

Zur die Nord- und die Südost-Gruppe allein sind 60 Millionen gefordert worden. Da es nun hier mit öffentlichen Bauten nicht anders geht, als in Ungarn-Oesterreich: sie kosten stets das Doppelte der veranschlagten Summe, so werden die drei neuen culs de Paris gegen 200 Millionen verschlingen. Ich will auch von dem gewichtigen Einwande absehen, daß die Forts durchschnittlich fünf bis sechs, einzelne acht Kilometres von einander entfernt sind. Wenn auch die schweren Marinegeschütze acht Kilometres weit tragen, so wäre die Durchbrechung der Linien nicht ganz unbedenklich. Doch zugegeben, daß die neuen Befestigungen die allertrefflichst ausgedachten sind, daß sie alle bei der früheren Belagerung dem Feinde als Deckung und Stütze dienenden Terrainpunkte beherrschen, und daß die Einschließung der ungeheuren Festung künftig auch der größten Armee unmöglich sein wird; so bleibt immer noch die Frage unbeantwortet, wozu die Festung eigentlich dienen soll. Die Vertheidiger des Projektes raisonniren also: Das bestehende System der Befestigungen hat im letzten Kriege keine aktive Vertheidigung ermöglicht. Das Vorterrain der alten Forts gestattet durch Terrainenwellen, Häusergruppen und Wälder dem Feinde, sich festzusetzen und einzugraben, eine preussische Enceinte um die Pariser Enceinte zu bilden und die Hauptstadt zu beschließen. Das wird fortan unmöglich sein. Wohl, glauben wir es einmal. Aber was wäre damit gewonnen? Nimmermehr hätten die Preußen eine ihnen an Zahl überlegene Streitmacht in Paris einschließen und alle Entschlossenheiten schlagen können, wenn ihnen nicht die nach Sedan kämpfenden französischen Truppen an Qualität außerordentlich nachgestanden hätten. Und anders könnte es auch bei einer künftigen Belagerung nicht sein. Paris käme erst an die Reihe, wenn die Feldarmee vernichtet wäre. Entweder die Franzosen besetzen Paris von vornherein mit einer zu Offensivstößen fähigen Armee — dann sind sie bei den Feldschlachten an Zahl unterlegen und der Niederlage und Abfangung sicher. Oder sie lassen in Paris nur die zur Besatzung aller Werke nöthigen 70,000 Mann, dann fehlen ihnen nicht nur diese beiden Armeekorps bei der Schlacht, während die Preußen mit 10,000 Mann Meß hinreichend schützen; es fehlt auch der aufzubietenden Nationalgarde und den herbeizuziehenden Territorial-Truppen ein genügend starker, geschulter Kern, um das riesige Belagerungsheer zu zerstückeln. Wolke erklärte einmal die Erfolge der Preußen damit, daß jedes einzelne Armeekorps fähig gewesen wäre, den Anstoß auch der größten Uebermacht solange auszuhalten, bis der Kanonendonner die anderen Armeekorps herbeigezogen hätte. Die Lage von Mars-la-Tour und Champigny, wie die Zurückweisung von Bazaine's Ausbruch-Veruche durch eine einzige preussische Landwehr-Division sind Zeugnisse für den Ausdruck. Die Preußen werden im nächsten Kriege gewiß keinen gleichmäßigen Gürtel um die neue Festung ziehen. — Dazu möchten selbst ihnen die Mannschaften fehlen. Sie werden gegenüber jeder Befestigungs-Gruppe eine Armee konzentriren, durch ihre überlegene Kavallerie die Verbindung zwischen den einzelnen Armeen unterhalten und den Verkehr von Paris mit den Departements abschneiden. Kurz, wenn es einmal zur Belagerung der Metropole kommt, wird es kommen, wie es gekommen

ist, und die 200 Millionen für die neuen Forts werden fortgeworfen sein.

Budapest, 1. April.

* Die heutige „Pester Korrespondenz“ notifizirt die erfolgte Rückkehr des Ministerspräsidenten aus Wien und bestätigt dann unsere auf die endgiltig vereinbarte Höhe des Budgetpräliminars für die gemeinsamen Angelegenheiten bezüglichen Mittheilungen, wonach das Präliminare sich um eine Kleinigkeit niedriger stellen werde, als die 1874er Bewilligung gewesen. Nun erst — bemerkt die offiziöse „Korrespondenz“ — werde Gyöcy Gelegenheit finden, sich in seinem Ressort ordentlich zu orientiren, alle Nachrichten über angebliche Pläne oder Unterhandlungen Gyöcy's seien hiernach selbstverständlich verfrüht. Mitthin ist auch die Meldung des „Egypétiés“ unrichtig, als habe Gyöcy in Wien die Liquidirung der gemeinsamen Aktiven betrieben. Jedenfalls dürfte dies aber bald geschehen, da der Antheil Ungarns an diesen Aktiven sich auf zwanzig Millionen Gulden beläuft und wir das Geld ganz gut brauchen können.

* Da ein zum Minister ernannter Abgeordneter sein Mandat einer Neuwahl unterbreiten muß, werden nach den jüngsten Minister-Ernennungen in drei Wahlbezirken Neuwahlen vorgenommen werden müssen. Auch hat die Wahlbewegung schon begonnen; wie „Hon“ meldet, werden Gyöcy und Bartal einstimmig wieder gewählt werden, gegenüber Bittó jedoch werde ein oppositioneller Gegenkandidat auftreten. Im Taber Wahlbezirk soll Eugen Madarás als Kandidat der vereinigten „staatsrechtlichen Opposition“ Máttyus entgentreten.

* Aristid Máttyus hat an die Taber Wähler ein offenes Schreiben gerichtet, in welchem er die Gründe auseinandersetzt, die ihn dazu bestimmten, bei der Ansicht zu verharren, daß nach dem Eintritte Gyöcy's in's Ministerium der Fortbestand der Zentrumpartei überflüssig sei. Als Hauptgrund gibt er an, daß die Mitglieder des Zentrums innerhalb der Deak-Partei Gyöcy wirksamer unterstützen können, als wenn sie eine gesonderte geringzählige Partei bilden, die fortwährend nach rechts und links kämpfen müsse. Zum Schlusse erbittet sich Máttyus neuerdings das Vertrauen seiner Wähler. Sollten sie ihn nicht wieder wählen wollen, so mögen sie doch an seiner politischen Ehrlichkeit nicht zweifeln. Diesbezüglich nun glauben wir, daß Máttyus unbesorgt sein könne.

Bur Tagesgeschichte.

Wir hatten seinerzeit signalisirt, daß die Verhaftung eines dritten deutschen Bischofs, welcher sich gegen die neuen preussischen Kirchengesetze auflehnte, in Sicht sei. Wir haben nunmehr über eine Thatfache zu berichten. Der **Erzbischof von Köln**, Monsignore Paulus Melchers, einer der Mitunterzeichner des famosen „Protestes der deutschen Bischöfe“, ist dieser Tage in Köln verhaftet und in das dortige Gefängniß abgeführt worden. Selbstverständlich ist dieser Prozedur schon eine erkleckliche Anzahl von Geldstrafen vorangegangen, genau so, wie bei seinen Vorgängern im Martyrium, dem Erzbischof von Osnabrück und Posen und dem Bischof von Trier. Aus Alledem aber ist ersichtlich, daß man in Preußen ohne Ansehung der Person den Gesetzen Achtung zu verschaffen weiß.

Bekanntlich wurde vor zwei Jahren in der Schweiz eine Revision der Bundesverfassung mittelst Appells an das Volk vorgenommen, bei welchem es sich darum handelte, anstatt der bestehenden föderalistischen Verfassung

erfolgt im Inneren des Triebes selbst ein Schuß und mit diesem auch ein gänzlicher Szenenwechsel.

Auch an der Peripherie des Triebes unbeweglich stehende, vielhundertköpfige Treiberkette brach in ein wildes Gejohle aus, welches durch ein gleichzeitiges Akkompagnement von etlichen hundert Schnarren an melodischem Reize nicht gewann. In dieses infernalische Konzert der äußeren Treiberwehre, mischte sich im Triebe selbst ein ununterbrochenes blindes Schießen der dem Bären an den Leib rückenden Blousenmänner.

Wenige Minuten vergingen, als ein im Triebe ertöndendes Horn-Signal der Schützenlinie verkündete, daß der Bär sein Lager verlassen habe und kurz darauf sah bereits der auf Nummer 3 postirte Schütze auf etwa 40 Schritt Entfernung den Bären aus dem Dickicht hervorbretchen und durch den tiefen Schnee geradenwegs seinem Stande zutrollen.

Raum 15 Schritte weit vom Schützen stuzte Meister Pex. Mit der griesgrämigen Miene eines gestörten Schlafers führte er mit der rechten Vorberthage einige Luftstöße, ließ sich dann wieder nieder und nahm nach dem Dickicht ziehend, seine Richtung gegen den rechten Flügel der Schützenlinie.

Es währte kaum zehn Minuten, als wir näher postirten Schützen bemerkten, daß Se. Majestät schußfertig im Anschlag sei; plötzlich krachts; wir blickten nach jener Stelle, wohin des Kaisers Stutzen gerichtet war und als wir sahen, daß Se. Majestät und die Nachbarschützen die Stände verlassen und in den Trieb einbrangen, da begaben auch wir uns in's Innere des Triebes und da fanden wir Se. Majestät, den Prinzen von Wales, den Großfürsten Wladimir, und noch einige Herren, welche umringt von Blousenmänn-

ern mit Spießen, den im Schnee wühlenden Bären umstanden, welcher zähneknirschend dalag, bis Großfürst Wladimir, theils vor sich haltend, theils aus Mitleid, mit seinem Waibmeier dem mit dem Tode ringenden Thiere ein schnelles Ende machte.

Wie uns dann Se. Majestät mittheilte, war auf eine Distanz von gut 80 Schritten nur das Haupt des Bären sichtbar und in der That, es war ein wahrer Meisterschuß, der dem Bären die Kugel mitten durch beide Schläfen jagte.

Alles beeilte sich, den kaiserlichen Schützen zu beglückwünschen und insbesondere die russischen Herren, welche in den seltensten Fällen mehr als 30 Schritte weit auf den Bären schießen, konnten ihr Erstaunen über den Schuß des Kaisers nicht oft genug zum Ausdruck bringen.

Fröhlich arbeiteten wir uns nunmehr durch die Schneemassen und begaben uns sämmtlich nach einem wenige hundert Schritte entfernten Plage, wo ein Tisch, reich besetzt, einen willkommenen Nachgenuß zu bereiten versprach.

Die allgemeine Heiterkeit schien appetitregend zu wirken und der Reiz dieser Waldszene wurde durch den am Frühstückstische gestreckten Bären, — ein Thier von mittlerer Größe, — nur noch erhöht.

Se. Majestät gab vom Frühstückstische aus dem Kaiser Alexander, dem Kronprinzen Rudolph und seinem Sidam, Prinzen Leopold von Baiern, telegraphisch Kunde von dem erlegten Bären, und sprach dann den sämmtlichen Jagdgästen gegenüber in bestimmtester Weise den Wunsch aus, daß im zweiten Triebe jede Rücksichtnahme auf seine Person entfalle, und von Jedermann, dem der

Bär vor's Rohr kommt, ohne Bedenken geschossen werden möge.

Nach einstündiger Frühstück-Rast begab sich Jeder wieder zu seinem Wehikel. In der früheren Ordnung fuhrten wir eine gute Strecke weit auf dem nämlichen Wege, den wir gekommen; dann bogen wir nach einem links gelegenen Wald-Komplexe ab und nach einstündiger Fahrt langten wir bei jener Wald-Parzelle an, wo der zweite Bär abgejagt war und getrieben werden sollte.

Wie früher waren wir Schützen auch hier in gerader Linie postirt. Der Signalschuß im Triebe fiel; das wilde Geschrei der Treiberwehre, das Schießen der Blousenmänner begann von Neuem und auch diesmal verging nur eine Viertelstunde, als das Hornsignal im Triebe ertöndete und den Schützen die frohe Kunde gab, daß der Bär sich gehoben habe.

Am linken Flügel der Schützenlinie fiel bald darauf ein Schuß; es war der Ober-Jagdgermeister Fürst Trubekoj, welcher durch einen Schredschuß den Bären, welcher eben Miene machte, die Treiberwehre zu durchbrechen, zum Umschlagen brachte.

Wenige Minuten später fielen links zwei Schüsse; es waren Se. Majestät und Graf Andrásh, die auf dem im Dickicht vorbeipassirenden Bären Feuer gegeben haben. Obgleich nach der im Schnee vorgefundenen Schweißfährte der Bär für stark angeschossen galt, war er doch waldeinwärts verschwunden.

Ein Viertelstündchen dürfte inzwischen verstrichen sein, als der rechts postirte Oberst Kraus in der Entfernung von etwa 80 Schritten den Bären aus einem Dickicht hervorkommen und mühsam durch die großen Schneemassen seinem Stande zutrollen sah.

eine zentralistische, der Neuzeit entsprechende herzustellen. Das Plebiszit fiel zu Gunsten des Föderalismus aus, die Revision wurde verworfen. Seither hat die römische Kurie sich eine stattliche Reihe von Uebergriffen zu Schulden kommen lassen, so daß selbst den in der Regel von Ultramontanen beherrschten Föderalisten der Schweiz die Schuppen vor den Augen fielen; nun hat die Mehrheit der Kantonalräthe beschloffen, dem Volke die Revision der Verfassung zu empfehlen.

Während der Ferien der französischen Kammer tagt bekanntlich die **Vermanenz-Kommission**. In der vorgestrigen Sitzung derselben beantragte Picard, für den Fall, als die Restaurationstrümpfen wieder beginnen sollten, möge sich die Kommission mit der Regierung in Verbindung setzen. Buffet entgegnete hierauf, die Kommission hätte weder die Regierung noch die Parteien zu überwachen.

Lokal-anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 1. April. Oberbürgermeister Rath macht die Mittheilung, daß die heute nicht erledigten Gegenstände der Tagesordnung, sowie etwaige neue Einläufe, in einer am nächsten Mittwoch abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung verhandelt werden sollen. Se. Majestät der König hat, wie der Oberbürgermeister mittheilt, den Armen der Hauptstadt 400 fl. gespendet. Bei der auf heute anberaumten Wahl je eines Mitgliedes in den Schulrath und in die Finanzkommission gingen Franz Ribary und Gustav Fuchs aus der Urne hervor.

Ueber die schlechte Straßenreinigung interpellirt Adolph Fejervessy den Bürgermeister Kammernayer, welcher hierauf sogleich antwortet, und hauptsächlich auf die Gloriate einer unter dem Vorsteher Gerlóczy's beratenden Spezialkommission über diese Frage hinweist. Diese Gloriate haben bereits die Budgetkommission passirt, und werden demnächst vor die Generalversammlung gelangen.

Einem herabgelangten Ministerialreskript zufolge drückt Se. Majestät der hauptstädtischen Kommunität den Dank für die bei der vorjährigen Weltausstellung erworbenen Verdienste aus.

In der Baurathsfrage gelangt ein Reskript des Ministeriums des Innern zur Verlesung, in welchem die hauptstädtische Generalversammlung mit Rücksicht darauf, daß die Pest-Osner Vertreter im Baurathe theils resignirten, theils gestorben sind, zur Neuwahl der hauptstädtischen Baurathsmitglieder aufgefordert wird, wobei jedoch der Protest des Ministers gegen den bekannten annuirkirten Beschluß erneuert wird. Die Neuwahl der Baurathsmitglieder wird auch in einer Zuschrift des hauptstädtischen Baurathes verlangt. Ueber Befürwortung Királyi's und Busbach's wird das Reskript zur Kenntniß genommen, und die Neuwahl der Baurathsmitglieder für die nächstwöchentliche außerordentliche Generalversammlung anberaumt.

Wirtschafts-Angelegenheiten. Die Ligitations-Bedingungen des in's Stadtwaldchen übertragenen Riosk werden genehmigt. — Baukommission und Magistrat beantragen, dem Landesvertheidigungs-Minister bloß unter jener Bedingung die städtische Grundparzelle auf dem Georgsplatze zum Bau eines Ministerialpalais zu überlassen, wenn die Hauptstadt zur Unterbringung der Wasserleitung den sogenannten „stumpfen Thurm“ erhält. Ferner hätte das Ministerium die Kosten der Einrichtung des Thurmes zu tragen und zugleich die Austragung des Prozesses mit dem Kultusministerium betreffs des Gymnasialgebäudes zu vermitteln. Mehrere Redner, wie Franz Ribary, Ministerialrath Havas und Karl Scheich wollen nicht durch Kombination verschiedener Fragen die Erledigung der Angelegenheit verzögern. Számán will die Frage des Gymnasialgebäudes durch eine besondere Repräsentation beim Kultusministerium lösen.

Auf etwa 40 Schritte herangekommen, stuzte der Bär, machte dann eine kleine Schwentung nach links und kam im Etich auf den Grafen Danneberg, welcher auf etwa 25 Schritte dem Bären seine Kugel zusandte. Ohne das Zeichen abzuwarten, schoß Graf Danneberg ein zweites Mal und mit ihm gleichzeitig Baron Wersebe.

Sichtlich gut getroffen brach der Bär zusammen, raffte sich jedoch wieder auf, kehrte um und Oberst Kraus streckte ihn, als er die Richtung des Bären nach dem Didicht wahrnahm, mit einem Halschusse nieder.

Die genannten drei Schützen näherten sich dem in den Schneemassen umschlagenden Bären, welcher bereits im Verenden begriffen war und die vom Großfürsten Wladimir beabsichtigte Znanpruchnahme der Riesenhunde überflüssig machte.

Die ganze Jagdgesellschaft besichtigte den mitten im Walde gestreckten Bären, welcher an Farbe und Größe dem früher von Sr. Majestät erlegten ganz gleich war, dann traten wir die Rückfahrt nach unserer Eisenbahn-Station Malowischera an, allwo man die Jagdkleider ablegte und sich durch den Hof-Train nach Petersburg wieder zurückbringen ließ.

Ein vortreffliches Diner, welches während der Fahrt servirt wurde und eine bei der Zigarre mit aller Ungezwungenheit geführte Konversation verkürzte die Stunden bis zu unserer Ankunft in Petersburg.

Wir können die Schilderung dieses interessanten Jagdausfluges nicht schließen, ohne der ganz außerordentlichen Freundlichkeit zu gedenken, deren sich die Suite des Kaisers Franz Joseph bei dieser Gelegenheit Seitens Ihrer kaiserlichen Hoheiten der russischen Prinzen zu erfreuen das Glück hatte.

Wien, im März 1874.

Ihm schließt sich Busbach an, worauf der Antrag des Magistrats im Sinne Számán's modifizirt angenommen wurde.

Baukommission und Magistrat befürworten die Vortragung eines Kredits von 35,864 fl. zur Anschaffung von Wasserleitungsröhren für die Radialstraße. Diese Summe wird dem hauptstädtischen Baurath anlehensweise aus dem Wasserleitungsfond vorgestreckt werden. Die Vorlage wird angenommen.

Regulirung des unteren Donauquais. Bei der Vorlage über die Regulirung und Pflasterung des unteren Donauquais erregt jener Vorschlag des Magistrats, demgemäß die Baumreihen zu entfallen hätten, Widerspruch. Királyi, Gerlóczy und Száris sprechen für die Beibehaltung der Baumreihen, wofür sich auch die Majorität erklärt. Die Vorlage enthält auch die Bestimmung, das Häufetrottoir am unteren Quai sei aus Asphalt coulé zu konstruiren; auch die Bestimmung, das Trottoir habe bloß 2 1/2 Klafter breit zu sein, wird angenommen.

Ein Offert zur Verpachtung des Jagdrecht auf dem Osner Gebiet wird an den Magistrat geleitet. Der ungarischen Staatsbahn werden 58 Quadratklaster, städtischen Grundes zur Erweiterung der Magazine abgetreten. Zum Bau einer neuen Straße vom Tabaner Kirchplatze in die Festung, wünscht der Baurath die Mittheilung etwaiger Abänderungen. Baukommission und Magistrat nehmen den Plan an. Szentkirályi bekämpft den Antrag, da er der Kommune nicht noch neue Lasten aufbürden will. Es wird hierauf von verschiedenen Seiten die Aufklärung ertheilt, daß mit der Annahme des Planes für die Kommune noch keine Leistungspflicht erwachse. Der Plan wird in diesem Sinne angenommen.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal“.

Mit 1. April

beginnt ein

neues Abonnement.

Abonnements-Preise:

Für Budapest sammt Zustellung, oder für die Provinz sammt Postverendung ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Briefe, Postanweisungen und Geldsendungen an uns sind mit der genauen Adresse: „Neues Pester Journal“ zu versehen.

Die Administration, Göttergasse Nr. 9.

Personalnachrichten. Der Handelsminister Georg v. Bartal wird wöchentlich am Dienstag und Donnerstag von 12 bis 2 Uhr Audienzen ertheilen und die Bittsteller in den Amtskantinen des Ministeriums empfangen. — Der neuernannte apostolische Nuntius Ronfignor Jacobini, Erzbischof von Thessalonich, wird am 7. oder 8. April von Rom abreisen und Ende der nächsten Woche in Wien eintreffen. Der Kardinal Falcinelli-Antonacci verläßt Wien bald nach der Ankunft seines Nachfolgers und wird sich in Rom im Benediktinerloster S. Causto niederlassen. — Der Landeskommandirende, Baron Edelsheim-Gyulay, gedenkt, wie die „L.R.“ meldet, demnächst eine Inspektionstour auf dem Gebiete des Generalats anzutreten. — Die Nachricht, daß Herr Wolph v. Rothschilb in Paris vom Schläge getroffen wurde, bestätigt sich nicht.

Die Reise des Königs nach Italien. An der wiederholt dementirten Nachricht von der Reise des Monarchen nach Italien scheint denn doch etwas Wahres zu sein. „Zanfulla“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, die Reise des Kaisers und Königs nach Italien stehe bevor; derselbe würde König Viktor Emanuel, der nach Neapel gereist ist, dort besuchen und dann mit ihm nach Turin gehen.

Zum Unterricht des Kronprinzen. Der dem Kronprinzen Rudolph zum Unterricht in den Kriegswissenschaften zugetheilte Oberst Reinländer befindet sich bereits in Wien, wo er, wie die „L.R.“ berichtet, zur Zeit an einem Programme arbeitet, das er Sr. Majestät dem Könige vorzulegen hat. Der Monarch will nämlich selbst das System bestimmen, nach welchem der Kronprinz unterrichtet werden soll.

Defraudation. Wie „Bihar“ erfährt, wurde ein seit dem Jahre 1868 in Großwardein dienender Beamter der Tschibahn wegen Unterschlagung von 3500 fl. amtlicher Gelder verhaftet und ist behufs Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung der k. Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Ein boshaftes Wort Pulszky's. Von dem genannten Abgeordneten kursirt ein sehr spitzes Wort. Der Chef-Redakteur eines angeblich großen Blattes steht bekanntlich in von seiner Seite sehr intimen Beziehungen zu den beiden Abgeordneten, Pulszky père et fils. In einem Kreise von Politikern wurde nun Pulszky père damit aufgejogen, seine politische Ambition sei so groß, daß er sich sogar ein eigenes Organ halte. „Aber ich bitte Euch — soll hierauf der alleweil geistreiche und boshafte Pulszky erwidert haben — wie könnt Ihr mir so was zumuthen? Das Blatt erscheint a mit Ausschluß der Oeffentlichkeit.“

Ein Akt der Rohheit. Der Osner Tagelöhner Galicska verlegte gestern Abends seiner Geliebten, die mit ihm seit Jahren gemeinsamen Haushalt führt, weil sie sich geweigert, ihm Geld auf Schnaps zu geben, einen Schlag in den Rücken, daß sie sofort die Sprache verlor. Die Aermste wurde zur ärztlichen Pflege in das Spital transportirt, der Trunkenbold verhaftet.

*** Armer Kossuth!** Er führt wirklich ein sehr freudenloses Dasein. Es ist überhaupt eine Plage, ein berühmter Mann zu sein, und wenn er gar Kossuth heißt, dann verbittern ihm noch Löwöghy'sche, Madarasz'sche und Esanady'sche Besprechungsvisiten sein ohnehin düsteres, armes Grilleben. In seinen Antworten auf die „äußerst linken“ Briefe, die namentlich in den letzten Monaten sündfluthartig auf ihn einstürzten, zeigt sich ganz deutlich der moralische Widerwille, den ihm seine „Freunde“ einflößen und er hat es den „Staatsmännern“ Simonyi, Esanady und Konsorten wiederholt und ziemlich deutlich gesagt, daß er von ihrer „Politik“ nichts wissen wolle und ihre Partei nicht seine Partei sei. Was nützt es ihm? Wie wir lesen, wird er eben durch den Besuch Esanady's erfreut. Selbst der oppositionelle „Hon“ glossirt diese „Staatsvisite“ mit dem Stoßseufzer: „Der arme Kossuth wird kaum angenehme Oftern feiern!“

*** Julius Ghyrffy legt sein Mandat nieder.** Mit diesen kurzen Worten wird heute ein Ereigniß gemeldet, das seit fast zwei Wochen unsere parlamentarischen und politischen Kreise anhaltend beschäftigt. Julius Ghyrffy muß sein Mandat in Folge zerrütteter Vermögensverhältnisse niederlegen, und an seinen Rücktritt aus dem öffentlichen Leben knüpfen sich für viele unserer Reichstags-Abgeordneten, die mit dem Vertreter Großwardeins in intimen Beziehungen gestanden, schwere materielle Opfer. Es ließen sich aus dem „Fall Ghyrffy“ sehr viele interessante Details erzählen, aber wir haben einen todten Mann vor uns, und dies legt uns eine gewisse Schonung auf, die wir sonst nicht walten ließen. Als das Koalitions-Kabinet dem Zustandekommen nahe war, hieß es allgemein, Ghyrffy werde zum Staatssekretär im Justizministerium ernannt werden! Er war ein Intimer Tiba's, mit dem er durch Dick und Dünn ging.

*** Eine angenehme Ueberraschung.** Die „Temesv. Ztg.“ erzählt: „Ein in einem hiesigen Kurzaaren-geschäfte bediensteter Kommissar traf vorgestern auf einem Geschäftswege in der Fabrik mit einem Bekannten zusammen, mit welchem er sich in ein Gespräch einließ. Hierbei lehnte sich der Kommissar der Bequemlichkeit halber an eine Plante. Plötzlich stieß er jedoch einen fürchterlichen Schrei aus, und sprang wie ein Rasender von der Holzwand weg, indem er sich heulend die Seite rieb. Die Ursache seines Schredens war eine räthselhafte Verwundung, die er auf ganz unerwartete Weise erhalten hatte. Dieselbe erfolgte dadurch, daß Jemand an der andern Seite der Holzwand dieselbe mit einem Bohrer bearbeitete, um einen Zapfen hineinzubringen, und daß die Spitze dieses Instrumentes dem nichts Arges ahnenden Kommissar einige Linien tief durch die Haut drang. Die Verwundung ist übrigens nicht bedenklich.“

*** Staatsrechtliche Tobjucht.** Das Organ der „vereinigten staatsrechtlichen Opposition“ schreibt heute über eine der glänzendsten, makellosten Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens, über Koloman Ghyrffy Folgendes: „Dieser arme Ghyrffy ist heute eine der bedauernswerthesten Figuren des Landes. Wie es den Anschein hat, kämpfte Ghyrffy so lange mit den Schmerzen der Agonie, ohne seine Seele auszuhängen zu können, bis man ihm nicht das Minister-Portefeuille in die Hände drückte. Ueber den „Kondoffiere“ Ghyrffy können wir nur Folgendes sagen: so viel ist sicher, binnen Kurzem wird er krumm und blind von dannen ziehen. — Aber dafür werden ihm seine Nachkommen auf den Parteizettel schreiben können: Koloman Ghyrffy, gewesener k. ungarischer Finanzminister. Wenn er dieses wollte, so hat er es erreicht.“ Wir haben wortgetreu übersetzt. Wir können Angesichts einer solchen Schreibweise nur fragen: Haben denn diese Leute jede Besinnung und jedes Schamgefühl verloren?

*** Bürgerliche Schießstätte.** Sonntag, am 29. d. M., wurden in der bürgerl. Schießstätte unter 1450 abgefeuerten Schüssen 1352 Kreise getroffen. — Prämien haben gewonnen: Herr Trittnet für einen Nagel die erste, Litschauer für einen Vierer die zweite, Anton Zoller, Alfwald, Oswald und Grund für je einen Vierer jeder eine Prämie. — Außerdem haben noch die Herren Trittnet einen Nagel und sieben Vierer, Feinberg aus Speries zwei Nagel und einen Vierer, Litschauer und Zoller drei Vierer, Oswald einen Vierer erzielt. Kreisprämien auf der Feldscheibe erhielten die Herren: Kleeblatt die erste, Alfwald die zweite. — Trefferprämien auf der Standscheibe haben bekommen die Herren: Trittnet die erste, Oswald die zweite.

*** Was Bismarck schlaflose Nächte verursacht.** Die Peterspennige bringen dies zumege, so steht es heute schwarz auf weiß im lustigsten Blatte der Hauptstadt, im „Magyar Allam“, zu lesen. In einer Polemik gegen ein anderes Blatt, schreibt das Organ des Herrn Kontay heute Folgendes: „Der Mann weiß nicht einmal, was ein Peterspennig ist. Er weiß es nicht, daß der Peterspennig seit dem sechsten Dezennium des 19. Jahrhunderts ein weltgeschichtliches Moment ist; er weiß es nicht, daß der gesammte hohe Alerus Ungarns zu den „Pennigsuchern“ gehört, und daß eben die in diesen Peterspennigen sich kundgebende Treue der katholischen Welt in Berlin schlaflose Nächte verursacht!“

*** Anonyme Drohbriebe.** Aus Rauschenbach (im Gömörer Komitate) wird dem „B. Napló“ geschrieben, daß daselbst am 20. März an verschiedenen Stellen der Stadt zerstreut anonyme Briefe in ungarischer und slavischer Sprache gefunden wurden, welche Folgendes enthalten: „Schwarzes Zimmer 1874 153. Eder Rath! Zufolge des Beschlusses der am 10., um 11 Uhr Nachts, abgehaltenen Versammlung von 11 Verschworenen gebe ich Ihnen bekannt, daß, wenn der ungerechte, galkige, rachsüchtige Bezirksrichter Molitoriß nicht binnen vier Wochen, von heute

an gerechnet, aus der Stadt K. Röze definitiv entfernt wird, die ganze Stadt nach dem oben bezeichneten Termine eingeküchert werden wird. Im Auftrage des Rathes: der Schriftführer J. J. Molitorius lassen wir die unaußsprechliche Unterhaltung auf später. — Der Bezirksrichter Molitorius bezieht in Röze die allgemeine Achtung in so hohem Maße, daß ihn in Folge der anonymen Briefe, Deputationen und Einzelne, zusammen ca. 120 Personen, aufsuchten und ihn baten, er möge sich durch die schändliche und hane Drohung in seiner Wirksamkeit nicht stören lassen. — Die Untersuchung in Angelegenheit der anonymen Briefe ist bereits eingeleitet worden.

* **Sotir, Mantichu und Söhne.** Ueber das Falliment dieser ersten Kronstädter Firma schreibt man dem „Pester Lloyd“: „Die Firma stand bis nach dem großen Krach noch fest, sie hatte sich trotz enormer Verluste zu halten verstanden, und besetzte sich ihr Vertrauen. Durch das nun eingetretene Falliment erleidet Kronstadt einen harten Schlag; die Stadt und Umgebung verlieren über eine halbe Million Gulden, und Viele, deren Verzweiflung jeder Beschreibung spottet, sind, um ihr letztes Hab und Gut gebracht, dem Glende preisgegeben. Am Sonntag Vormittags, als in der Umgebung von Kronstadt das Falliment bekannt wurde, eilten die Dorfbewohner (Loseratenbesitzer) scharenweise in das Haus der Herren Mantichu, verlangten nach ihren Lösen und schrien: wo ist Kapbebo, wir kennen keinen Mantichu, wir haben bloß vom Aenten gekauft, der muß zahlen. Erst als man das Volk aufklärte, daß Kapbebo als Agent nichts mit der Firma gemein habe, belagerten sie das Haus. Die Aufregung sitz von Minute zu Minute, die Leute wollten ihr eingeklagtes Geld, ihre Originalloose; als man sie nicht befriedigte, verzerrten sie sich an der Person des Konstantin Mantichu, welcher eben im Begriffe war, sich zu erlösen, jedoch durch Dazwischentreten des Polizeikommissars daran verhindert wurde. Banden und Sicherheitsmänner konnten nur mit Mühe das erbitterte Volk beruhigen, und dem energischen Eingreifen des Polizeikommissars ist es zu verdanken, daß die beiden Chef vom Volk nicht getödtet wurden, welcher auch deren Verhaftung vornahm. Die Gemalin des jungen Chefs ist waisinnig geworden. Hauptbeschädigte sind Senator Larkler mit fl. 30,000 und Baron Sothenheim mit fl. 40,000.

Im Prater von heute.

(Orig.-Korr. des „Neuen Pester Journal.“)

Wien, 31. März. Noch immer bietet der Prater das Spiegelbild des Wiener Lebens; dem oberflächlichen Beobachter mag die endlose, jetzt des grünen Blätterchmudes noch entbehrende Allee zwar etwas monoton und reizlos erscheinen — wer aber im Prater zwischen den — Bäumen zu lesen und zu schauen versteht, dem ist er eine unerschöpfliche Quelle interessanter Erscheinungen, anheimelnder Reminiszenzen und pittoresker Geschichten. Allerdings bedarf es hierzu einer gründlichen Personenkenntnis, denn in keiner Stadt der Welt ist die soziale und politische Tagesgeschichte so innig mit den Personen selbst verbunden, wie in der durch Johann Strauß' „An der blauen Donau“ auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Kaiserstadt.

Im vergangenen Jahre war das Bild farbenreicher und prächtiger als heuer, aber heileibe nicht so naturgetreu und das spezifische Wiener Leben so wahr reflektierend. Wie in einem Kaleidoskope wechselten da die Bilder in eilender Flucht, ohne dem gebildeten Auge lange Halt zu bieten. Lady Dudley und der Prinz von Wales, der Kaiser von Rußland und die berittene Sicherheitswache, Kaiserin Augusta an der Seite Bismarcks, Viktor Emanuel und sein Knebelbart, der „alte Willem“, diese personifizirte Gottesfügung, und endlich — the last but the least — der Mittelpunkt des Weltalls, der Beherrscher der Sonne, der Fürst der Fürsten, der — Schah von Persien! Und all' diese erlauchten glanzvollen Erscheinungen auf's Effekvollste „unterspickt“ mit einer zahllosen Menge malerischer Chinesen, bäderbewaffneter Engländer, spektakulärer Franzosen und schweigender Japanesen. . . . Es war, als ob ein gesammelter Jahrgang von „Ueber Land und Meer“ mit einem Schläge lebendig geworden wäre. Wie anders jetzt. Verschwunden ist all' die Herrlichkeit und Pracht, nur die Rotunde mit ihrer goldig funkelnden Krone bezeichnet in impopanter Erhabenheit die Stelle, wo das Defizit begraben liegt, und — in der Allee tummeln sich wieder die alten Gestalten, die gewohnten Gesichter.

Mein Freund G. ist ein Kenner des Wiener Lebens in seinen intimsten Details, ein Faneur von Beruf und Verständnis, mit einem Wort ein lebendiges Lexikon für Alles, was in Wien vorgeht. Wenige Wochen sind es her. Wir fuhrten zusammen die Jägerzeile hinab. Eine der ersten Erscheinungen, die unsere Aufmerksamkeit erregte, war eine mit exquisitem Geschmack gekleidete Dame in jenem goldenen Alter, in dem nach eines kompetenten Franzosen Aussprüche die Frauen am seßelhaftesten und gefälligsten zuleich sind. Ein etwa dreijähriges Bébé beschäftigte unsere Spaziergängerin und in liebenswürdigster Weise plauderten die Beiden — offenbar Mutter und Tochter — miteinander. Dieses reizende Lächeln muß ich kennen, und es bedarf daher nur der geringen Nachhilfe meines Freundes, um Friederike Kronau-Gelshaus-Gyalai, die einstige Landeskommandirende des Carltheaters, zu erkennen. Unser Prater hat mit ihr eine seiner anmuthigsten Perlen verloren. . . .

Ein federleichtes Gän, von einem feurigen Vollblut gezogen, fliegt über die Fahrbahn dahin. „Wer ist denn der Eigenthümer dieses Gespanns?“ — „Das ist ein junger Baltazzi, sehen Sie nur, wie sicher er mit seinen zwei Kä-

bern zwischen den zahllosen Fiakern und Equipagen hindurchbugsiert. Oh, dem fährt nicht so leicht Einer vor!“ — „Aber doch, da kommt ein Sandläufer mit zwei russischen Pferdchen, der kleine Kerl am Bod mit dem dunkelgelben Gesichte und den pechschwarzen Augen kommt ihm vor, oder Alles täuscht mich.“ — „Ja“, erwidert mir G., „das ist eben auch einer von diesen verzeuften Baltazzi's, eine wahre Sportfamilie, Race in allen Gliedern.“ . . . Die Spaziergänger bleiben stehen, um ein reizendes Paar in der Meiallee zu bewundern. Eine junge Dame mit dem stumpfsten und zugleich pikantesten Näschen von der Welt, einer unglaublich schlanken Taille, den rechten Fuß nach Pariser Manier chauffirt koquett markirend, courbettirt auf einem Apfelschimmel, dessen Nüstern vor freudiger Ungebuld sich weit aufblähen. Neben ihr reitet ein kleines schwarzhaariges Männchen, mit einem zitronengelben Gesichte, von dem man nicht weiß, ob es 18 oder 35 Jahre zählt.

„Da haben Sie noch ein Sträußchen Baltazzi“, lacht mir G. zu.

„Aber um des Heilands willen, wie viele gibt's denn von dieser orangefarbenen Familie, am Ende gehört die interessante Reiterin auch dazu?“

„Allerdings, es ist die Gräfin St. Julien, geborne Baltazzi. Bemerken Sie den Herrn dort, der sich eben sein Monocle einquetscht, es ist der Gemal der schönen Amajone. Ich will Ihnen die Geschichte dieser Heirat erzählen. Im Jahre 1863 entzückte Fräulein v. Baltazzi, nebenbei Erbin eines riesigen Vermögens, gleichzeitig zwei Freunde, Kavallerie-Offiziere, die außer einem altadeligen Namen nur den Säbel ihr eigen nannten. Graf M. . . wurde bevorzugt und verlobte sich mit seiner Angebeteten. Da brach der Konflikt mit Dänemark aus, das Regiment der beiden Offiziere mußte ausrücken und beim ersten Scharmükel hauchte der glückliche Bräutigam, von einer dänischen Kugel getroffen, sein Leben in den Armen seines Freundes und ehemaligen Nebenbuhlers aus.

Auf dem Schlachtfelde im Sterben schrieb er noch zwei Zeilen an seine Braut, worin er sie bat, sich zu trösten und den Freund als Gatten heimzuführen. Das Testament ward getreulich erfüllt et le voila — Graf St. Julien, Gemal der schönen und feinstreichen Baltazzi. —

„Oh, der dicke Willi wieder hier“, unterbrach G. seine Erzählung und wies mit dem Finger auf ein feuchend einher wadelndes Koloß, „der scheint Paris nun endlich fast bekommen zu haben. Sie sehen in diesem jungen Falstaff das Prototyp gewisser, nur durch den Börsenschwindel möglich gewordenen Existenzen; der Mann ist trotz seines respektablen Fettgehaltes ein ganz junger Mensch, dessen Karriere im Kaffeehause begann, wo er sich im Karambolspiele mit dem Munde produzierte. Dieses „mündliche Verfahren“ konnte ihn jedoch nicht lange befriedigen er ging zur Börse und vermöge seiner natürlichen Anlagen ward er bald Matador. Das blinde Glück heftete sich konsequent an die Fersen dieses Fleischberges, die gewöhnlichen Hunderttausende arrondirten sich bald zur Million und vor Ausbruch des großen Schwitters zählte unser Mann nicht nur zu den dicksten, sondern auch zu den bedeutendsten Fäuleurs auf dem Schottenringe.

Selbstverständlich blieb er auch einer der Ersten seinen Gläubigern aus und vermehrte seitdem in Paris die Reihe jener verachteten „Banquiers de Vienne“, die das Geld auf die tollste Weise hinauswarfen. —

„Benvenuto a Vienna Signore Rossi“, apostrophirt Freund G. den uns entgegen kommenden Tragöden, „wie sind Sie mit den edlen Magyaren zufrieden?“ — O, mille grazie, ein nobles Volk und applaudiren können sie wie meine eigenen Landsleute. . . .“ Zwei langwallende schwarzgefärbte Kotelettes kommen die Allee heraufgeritten, Baron Henikstein, der ewige Jüngling und muntere Greis mit der unvermeidlichen rothen Nelke im Knopfloch; er ist das Wahrzeichen des Praters und seine weißen Pantalons kündigen seit Jahrzehnten mit astronomischer Genauigkeit den Beginn der Frühjahrsaison an. Vor einigen Jahren war er noch der Löwe des high-life, sein wohlgeschminktes Haupt umgab ein ganzer Sagenkranz mythischer Anekdoten, jetzt aber ist auch er in Decadence begriffen und muß einer neuen Serie interessanterer Persönlichkeiten das Feld räumen.

Graf Andráshy beispielsweise, der da auf dem prächtigen Renner — ein Geschenk Viktor Emanuel's — hinabreitet, absorbt das ganze Interesse, wo er erscheint. Gräfin Kathinka sieht reizender aus denn je. Wen grüßt der Minister des Außern dort vis-à-vis? Ah Fräulein Wolter in Gesellschaft der Burgtheatersirene Fräulein Jaska. Wissen Sie, was man sich in „autinformirten Zirkeln“ über diese junge Dame erzählt? Es wird allen Ernstes behauptet, sie sei eine Emiffarin Gortschakoff's und beauftragt unsere Diplomatie ganz in russische Bahnen zu lenken.

Die Konkurrenz des Stadttheaters erstreckt sich auch auf das Gebiet der Promenaden. Fräulein Charles, die Heldendarstellerin, von der mir eine hochharte Kollegin neulich im Vertrauen erzählte, sie fühle sich — Großmutter, am Arme des Herrn Lobe und knapp hinterd rein Fräulein Frank mit Herrn Salomon. Jetzt fehlen nur noch sechs andere Mitglieder des Laubbeums, um der eben

untergehenden Sonne das bei den frommen Israeliten übliche Abendgebet widmen zu können.

Eine Kavalkade kommt die Allee heruntergeprengt Hut ab! Ein Offizier in der schmutzen Uniform der Uhlanen, eine schlante, jugendlich aussehende Dame, in einfach schwarzem Tuchkleide und in der Mitte ein Jüngling mit hellblondem nach Wiener Manier geschitteltem Haar. Des jungen Mannes offene freundliche Züge sind freudig erregt, hat er doch eben mit Papa und Mama um die Wette reiten und seinem Goldfuchsen nach Herzenslust die Sporen geben dürfen. Der schmalkrempige Zylinderhut hat sehr viel zu thun, um all' die ehebreitigen Grüße zu erwidern. . . . Wer diese Gesellschaft ist, werden Sie wohl errathen haben, es ist der Kaiser, die Kaiserin und Kronprinz Rudolph.

R. v. L.

Theater, Kunst und Literatur.

* **(Im Nationaltheater)** kam heute Abends das jüngste dramatische Produkt Alexander Dumas: „Monfieur Alphonse“ zur ersten Aufführung. Das Publikum spendete nach den Aktklüssen reichlichen Beifall, der jedoch mehr dem trefflichen Spiel der Mitwirkenden, als dem Stücke selbst zuzuschreiben ist. Besonders verdient machten sich um den Erfolg Frau Prielle (Raymonde), Frau Palay (Guichard) und Herr Feletti (Montaignin). Auf Stück und Darstellung kommen wir noch zurück.

* **(Deutsches (Strampfer)-Theater.)** Daß der jetzige Leiter dieses Instituts mit den beiden Wiener Hofopernsängern, Frau Dufmann und Herr Scaria, gestern ein sehr gut besuchtes Haus erzielt hat, ist bereits mitgetheilt worden. Ueber die Aufführung „der lustigen Weiber von Windsor“ können wir uns kurz fassen. Frau Dufmann (Frau Fluth) sang zu unserer freudigen Ueberraschung mit der klangoollen Stimme und dem freien künstlerischen Vortrage, den wir schon vor Dezzennien an der Karoline Meyer so freudig anerkannt haben und so ist es uns auch erklärlich, daß sie bei dem Publikum Wiens sich so lange hat in der ungeschmältesten Gunst erhalten können. Einer fremden Zuhörerschaft gegenüber aber ist es schwerer, seine Vorzüge sofort vollkommen geltend zu machen. Frau Dufmann hatte trotzdem einen sehr schönen Erfolg; nach ihrer Arie kam Applaus und nach dem Finale des ersten Aktes mehrfacher Hervorruf. Großen Eindruck hat der stimmgewaltige Bassist Herr Scaria als „Falstaff“ gemacht. Hier bei uns hat er vor etwa dreizehn Jahren seine Künstlerlaufbahn begonnen und jetzt hat er bewiesen, daß er unseren Erwartungen vollkommen entsprochen hat. Seine Stimme ist sonor und umfangreich, seine Gesangsweise, wenn auch nicht gänzlich frei von allen Ungehörigkeiten, eine noble und sein Vortrag wird durch eine vorzügliche Aussprache verschönt. Nach dem „Trinklied“ erhielt er rauschenden, langanhaltenden Beifall. Heute wurde die Vorstellung wiederholt. An Beifall fehlte es auch diesmal nicht, leider war aber das Haus nicht so gut besucht wie gestern.

* **(Richard Türschmann)** beschloß gestern den zweiten Cyklus seiner Rezitationen mit Goethe's „Faust“. Die Goethe'sche Tragödie stellt an die darstellenden Künstler die größten Anforderungen und selbst Bühnen ersten Ranges sind häufig außer Stande, die gewaltige Dichtung musterhaft zur Aufführung zu bringen. In unseren bisherigen Referaten über Türschmann's Rezitationen haben wir wiederholt hervorgehoben, daß der geniale Deklamator seinen Zuhörern die besten Schauspieler vergessen läßt, da sich zu seinem gewaltigen Darstellungstalent das tiefste Verständniß gesellt. Er bewältigte denn auch mit Leichtigkeit die riesige Aufgabe, die er sich mit dem Vortrag der Goethe'schen Dichtung gestellt. Und nicht allein Faust's grübeindenden Trübsinn, nicht allein den diabolischen Humor Mephistopheles', auch des süßen Gretchen's Liebesweh, Frau Martha's schnatternde Rede u. wußte er trefflich zur Geltung zu bringen. Zu bedauern ist nur, daß einige der interessanteren Theile der Dichtung vom Rezitator weggelassen wurden, da die Deklamation sonst zu lange gedauert hätte. Trotzdem war der Abend ein hochinteressanter.

* **(Ungarische Akademie.)** Die ungarische Akademie hielt heute Nachmittags 5 Uhr eine Sitzung ab, in welcher der Bericht über den Karácsonyi'schen Lustspielpreis zur Verlesung kam. Der Bericht konstatiert ein sehr trauriges Resultat, indem von den drei eingelangten Werken kein einziges für preiswürdig befunden wurde. In Folge dessen wird der Preis auch nicht ausgetheilt. Hierauf wurden einige laufende Angelegenheiten erledigt, von denen wir die im Wege der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft an den Kultusminister Tréfort eingelangte Einladung zu dem von der französischen geographischen Gesellschaft in Paris abzuhaltenden internationalen Kongresse hervorheben.

* Frau Adeline Patti ist am vorgestrigen Tage zur k. k. Kammerfängerin ernannt worden. In verflüchten Kreisen erwartete man diese Auszeichnung schon seit längerer Zeit, ja man war ihrer nach jener Lucia-Vorstellung im Wiener Opernhause, in welcher befanulich die Künstlerin im Oktober vorigen Jahres mitwirkte, so ziemlich gewiss. Frau Patti ist Kammerfängerin geworden, ohne je bei

Hose gefunden zu haben, und es ist diese Auszeichnung auch die erste offizielle, welche in Wien bis jetzt der in allen Ländern und Residenzen gefeierten Sängerin zugebracht wurde.

* Der Oper Kirchenmusikverein wird Samstag den 3. April, Nachmittags 4 Uhr, in der Festungspfortkirche das „Stabat Mater“ für Soli, gemischten Chor und Orchester von Musikdirektor Anton R. N. e. i. s. e. zur Aufführung bringen.

* Ludwig Bignio, der ehemalige Liebling des hauptstädtischen Publikums, und dessen immer gern gesehener Gast, wird während der Osterfeiertage „zu Hause“ in unserem Kreise verweilen.

Gerichtshalle.

Der Steinbrucher Eisenbahnunfall.

(Dritter und letzter Verhandlungstag.) Beim Beginne der heutigen Verhandlung erklärte der Angeklagte Pohle, welcher bisher ohne Verteidiger gewesen, er habe den Dr. Theodor Engerth zu seinem Verteidiger erwählt.

Ueber Verlangen des Staatsanwaltes konstatirte hierauf der Präsident, daß die österreichische Staatsbahn die Hinterbliebenen der beim Unfall getödteten 29 Arbeiter, mit 17,750 fl., die 10 schwer Verletzten mit 940 fl., und die 44 leicht Verletzten mit 1943 fl. entschädigte.

Ueber Verlangen des Verteidigers Dr. B. Friedmann konstatirte der Präsident, daß von den 11 Angeklagten bereits in Untersuchungshaft saßen: Biedermann und Liboczky einen Monat und siebenundzwanzig Tage, Nejedla sechsundzwanzig und Burian vier Tage. Nun begann Staatsanwalt Balthasar Sztróky die umfangreiche Anklagerede.

Das entsetzliche Eisenbahnunglück habe allenthalben um so größeres Staunen und gerechte Entrüstung erregt, als es bekannt war, daß beim Eisenbahndienst eine fast übergroße Anzahl von Instruktionen und Verfügungen die minutiöseste Sorgfalt und Pünktlichkeit vorschreiben. Durch die Vergesslichkeit eines einzelnen Beamten erwiesen sich alle diese Vorschriften und Gesetze als vergebens eingeführt und die Untersuchung konstatirte eine ganze Reihe von Pflichtversummisse.

Lobstein's Untergebenen den Streckenaufsicher Liboczky belastet außer der stillschweigenden Ausführung der instruktionswidrigen Anordnungen seines Chefs, auch die leichtfertige Ausführung der Schienenaushebung, die er durch einen gewöhnlichen Tagelöhner vornehmen ließ — Dieser selbst, Johann Burian, versäumte trotz des Gebotes, das Aufstellen des Dedungssignals, welches das Unglück verhütet hätte. Burian's gegenwärtige Aussagen haben sich als Nothlügen erwiesen.

Der Steinbrucher Stationschef Jidor Dienel, hat die unerlaubte Manipulation Lotze's stillschweigend geduldet, und der ihm beigegebene Verkehrsbeamte Biedermann hat durch seine verhängnisvolle und sträfliche Vergesslichkeit die Katastrophe herbeigeführt. — Biedermann's Kollege Wavruska hätte die Station Rátos aviviren sollen, was er nicht gethan, der Bahnaufsicher Csáder war gegen seine Pflicht beim Abfahren des Zuges nicht zugegen.

In Bezug auf das Strafmäß tritt der Staatsanwalt § 316 des deutschen Reichs-Strafgesetzes, laut welchem die Urheber von Eisenbahnunfällen bis zu drei Jahren Kerker, jedenfalls aber mit dem Verbot des ferneren Eisenbahndienstes bestraft werden sollen.

Nach Erwägung der mildernenden und erschwerenden Umstände bittet der Staatsanwalt in erster Linie Lobstein, Dienel und Biedermann, in zweiter: Liboczky und Nejedlo, in dritter: Wavruska, Bresl und Wollenhoffer, in vierter: Csáder, Sikán und Pohle und in fünfter: Burian und Tichy zu bestrafen. Nicht bloß Schadenersatz sondern volle Entschädigung schulden den Opfern des Unfalles solidariisch die Staatsbahn-Gesellschaft und die Angeklagten. Sämmtliche Schuldtragenden müßten andererseits zur solidarischen Entschädigung ihrer Gesellschaft für die getrümmerten Waggons verurtheilt werden.

Der Staatsanwalt schloß seine Rede mit den Worten: Jene Manier des Amtirens, wie sie bei der Staatsbahn üblich ist, und sich einerseits in der bureaukratischen Selbstgenügsamkeit, andererseits in dem militärischen Hierarchismus manifestirt, welche über den Befehl des Vorgesetzten die Bestimmungen der Instruktion verfehlen lassen, schadet der Pünktlichkeit und Sicherheit des Dienstes, so daß die Herrschaft dieses Systems eine ständige Gefahr für das reisende Publikum bildet. Der Staatsanwalt beantragt demgemäß, es mögen nach gefälligem Urtheile die Prozeßakten behufs Unteruchung in der angeordneten Richtung dem Kommunikationsministerium unterbreitet werden.

Verteidigungsreden

eröffnete Dr. Adolph Reiniß, welcher mit Hinweis auf die weiten Lücken der Instruktionen den Nachweis zu führen versucht, daß sein Klient Lobstein alles that was seine Pflicht gewesen, und keineswegs dafür verantwortlich gemacht werden kann, daß Lobstein's Untergeordneter, der Aufsicher Liboczky, seine Weisungen nicht gewissenhaft genug vollzog. Die durch Lobstein veranlaßte Arbeit war eine Oberbaukonstruktion, von der in den Instruktionen keine Rede ist; auch sei die Eintheilung der Arbeit Lobstein's freiem Ermessen überlassen gewesen. Lobstein wäre somit wegen Mangel an subjektivem Thatsbestand freizusprechen.

Dr. Géza Füzesi (für Liboczky und Nejedlo) meint, seine Klienten wären schuldlos, denn das bei der Staatsbahn herrschende bureaukratische System verbiete dabeist jedem Einzelnen, mehr zu thun, als wozu er unbedingt verpflichtet sei, nach dem weisen Spruch des Vater Guardiana: „Laß die Welt gehen, wie sie geht, nimm ein Amt an und führe es schlecht und recht!“

Dr. Theodor Engerth (für Dienel, Pohle und Bresl) spricht sich dahin aus, daß Dienel, dem Steinbrucher Stationschef, in Bezug auf die gegebene Erlaubniß zur Schienenaushebung nicht mehr vorgeworfen werden könne, als dem Bahnerhaltungss- und Verkehrschef, welche von diesem seit dem 23. April v. J. wiederholt begonnener Arbeiten hinfällige Kunde besaßen. Auch Aufsicher Pohle und Beamter Bresl glaubten nicht mehr thun zu müssen, als ihnen der hierarchisch Usus vorschrieb.

Dr. Bernhard Friedmann (für Biedermann) kann die verhängnisvolle Vergesslichkeit seines Klienten, die früher bei diesem nie vorkam, nicht für strafbar anerkennen.

Advokat Béla Záhnér vertheidigt den plötzlich in Anklagezustand veretzten Pester Verkehrsbeamten Wollenhoffer, der bloß als Zeuge erschienen ist und nunmehr Angeklagter geworden. Wollenhoffer habe, da er nicht Vertreter des Stationschefs gewesen, auch nicht die Pflicht gehabt, die Station Rátos zu verständigigen. Nach einer Erwiderung des Staatsanwaltes und der Gegenreden des Verteidigers Csáder und Friedmann führten die Angeklagten Wavruska, Csáder, Sikán, Burian und Tichy, welche keinen Verteidiger hatten, Verschiedenes zu ihrer Entschuldigun an, worauf die Verhandlung um 2 1/2 Uhr geschlossen wurde. Das Urtheil wird morgen um 9 Uhr Vormittags verkündet werden.

Telegramme.

Wien, 1. April. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal.“) An dem vom Ministerrath festgestellten gemeinsamen Budget erfolgten, wie die „N. Fr. Presse“ meldet, bedeutende Absätze; so bei „Neuheres“ 100,000 fl. bei Titel Dispositionsfond. Das Armeekorpsordinarium beträgt 93,431,676 fl., die Einnahmen 4,698,816 fl., daher das zu bedeckende Defizit im Ordinarium 88,732,860 fl.; darin sind 1,700,000 fl. Mehrerforderniß für Lebensmittel mit inbegriffen. Das Extraordinarium beträgt 6 Millionen Gulden.

Wien, 1. April. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal.“) Die „Presse“ meldet: Der Kaiser sanktionirte heute das Kriegsbudget für 1875, welches im Ordinarium und Extraordinarium gegen das Vorjahr ein Mehrerforderniß von 600,000 fl. aufweist.

Wien, 1. April. Bei der heutigen Ziehung der Kreditlose wurden folgende Serien und Nummern gezogen, und zwar: Serie 3531 Nr. 59 gewinnt den Haupttreffer. Serie 1356 Nr. 81 gewinnt 400 fl., Serie 1022 Nr. 59 gewinnt 20,000 fl., Serie 319 Nr. 32 und Serie 1022 Nr. 50 gewinnen je 5000 fl. Sonstige gezogene Serien sind: 192, 2494, 2410, 2496, 466, 3919, 1041, 2642, 2806 und 3216.

Berlin, 1. April. Der von mehreren hiesigen Zeitungen veröffentlichte Bericht über die Unterredung des Fürsten Bismarck mit zwei Abgeordneten, der in dieser Form unterrichteter Seite von Vorneherein als apographisch betrachtet wurde, findet heute von einem der beiden Abgeordneten, Luzius von Erfurt, eine Berichtigung. Derselbe fand den Fürsten über Ervaren geschätzt und verändert; die Aertze hätten in Aussicht gestellt, daß der Fürst etwa Mitte Juni ein Bad werde aufsuchen können, während von einer früheren Geschäftsübernahme gar keine Rede sein könne. Bismarck habe seine Bestimmung über den Entwicklungsgang der Dinge lebhaft ausgedrückt und die Absicht ausgesprochen, baldigst um seinen Abschied nachzusuchen. Er sei nicht mehr kräftig genug, um die amtliche Funktion der vorbereitenden Studien und die in der schwankenden Majorität des Reichstages entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

drückt und die Absicht ausgesprochen, baldigst um seinen Abschied nachzusuchen. Er sei nicht mehr kräftig genug, um die amtliche Funktion der vorbereitenden Studien und die in der schwankenden Majorität des Reichstages entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Offener Sprechsaal.

Adelina Patti-Concerte

Ostersonntag d. 5. und Ostermontag den 6. April in den hauptstädtischen Redoutensälen.

Sämmtliche Sitze a fl. 8 und a fl. 5 sind für das I. Concert vergriffen und nur noch einige Sitze a fl. 10 vorrätig.

Der Billetverkauf für das II. Concert wird in der Musikalienhandlung der Herren Rózsavölgyi & Comp. fortgesetzt. — Eintrittskarten a fl. 1.50 sind nur in der Kanzlei der Redoute zu haben. 1-1 807

Öffentlicher Dank.

Ich erfülle die heiligste Pflicht unaussprechlicher Dankbarkeit, indem ich in diesen wenigen Zeilen meine Anerkennung jenem würdigen Manne in der Mitte des Kronprinz Rudolf-Humanitäts-Vereins zolle, welcher meine missliche Lage, in welche ich in Folge des Ablebens meines theuern Gatten und Familienerhalters Ignatz Angletta. Beamten bei der Pester kön. ung. Finanz-Bezirks-Direktion gerathen, zumeist zu würdigen gewusst.

Es ist dies der Vice-Präsident und Obmann der Sanitätssektion obbenannten Vereins Hr. Ferdinand Pichler. Er war es eben gewesen, welcher mir als rathlosen Witwe mit Rath und That an die Hand gegangen, damit meinem verstorbenen Manne als gewesenen Mitgliede dieses Vereins eine würdige Leichenbestattung zu Theil werde, und damit die Leichenkosten, so wie auch Leichen-Prämiengebühr, welche bei Sterbefällen an die Witwen auszufolgen bestimmt sind, in der püktlichsten Weise zu meinen Händen ausgezahlt werden.

Gott segne ihn für seine hiebei gehaltenen Bemühungen. Er verleihe ihm und mit ihm zugleich auch dem löbl. Ausschusse des Kronprinz Rudolf-Humanitäts-Vereins Kraft, damit sie noch lange Jahre zum Wohle der leidenden Menschheit wirken und Balsam auf die Wunden hilfsbedürftiger Mitglieder streuen können.

Pest, am 1. April 1874. 808 1-1
Witwe Anna Angletta.

Geld-Vorschüsse

auf Lose und Staatspapiere erfolgen C. Waizenkorn & Söhne, vorm. A. Morgenstern & Comp., Pest, Franz Deák-gasse Nr. 9. 766 3-30

Beachtenswerth für die geehrte Damenwelt!

Zu bevorstehender Saison billig, gut und in schöner Auswahl zu haben:

- gestreifte Faillen pr. Elle fl. 1.50
- glatte farbige Gros-Grains fl. 2.-
- gestreifte Seidenstoffe fl. —.90
- englische Palernos fl. —.42
- französische Piquet fl. —.30
- französische Mozambiques fl. —.18

Ferner alle Gattungen Nouveautés in Kleiderstoffen.

WO? bei

A. Schönaug & Comp. Elisabethplatz 13.

750

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Geld-Vorschüsse

in jeder Höhe auf alle Gattungen Lose, Actien, Staatsobligationen, Pfand- und Depotscheine ertheile ich billigst, auch werden daselbst Pfandscheine der Verkehrsbank, da selbe dort nicht mehr prolongirt werden, übernommen, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 777 2-24

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 1. April.

(Industrie-statistische Daten.) Die Volks- und Viehstandszahl von Jahre 1870 hat, wie in allem Andern, so auch in der Industrie-statistik ganz schätzenswerte Daten zu Tage gefördert. Doch begreift es sich, daß ein so großer bureaukratischer Apparat bei der Schaffung einer Industrie-statistik, dieses schwierigsten und unanbathbarsten Zweiges der Statistik, den Hemmnissen in gesteigertem Maße beugegen mußte, so daß sich in den einschlägigen Daten der Volkszählung bedeutende Lücken vorfinden, welche dieselben zum Ausgangspunkte einer erschöpfenden und wahrheitsgetreuen Darstellung der industriellen Verhältnisse Ungarns ganz ungeeignet machen. Und doch ist eine solche zur genauen Kenntniß der Landesverhältnisse, zu einer vernunftgemäßen Gesetzgebung und Verwaltung unerläßlich notwendig. In Erwägung dieses Umstandes hat nun die Budapester Handels- und Gewerbestammer den Beschluß gefaßt, die erforderlichen Daten über die Industrie ihres Bezirkes, besonders aber der Hauptstadt, durch persönliche Sammlung zu beschaffen. Nachdem aber die Erfahrung gelehrt hat, daß ähnliche von anderen Handelskammern eingeleitete Schritte von Seite der Industriellen nur eine sehr geringe, theils widerwillige Unterstützung gefunden haben, so wendet sich die Budapester Handelskammer in einem Aufruf an alle industriellen Etablissements ihres Bezirkes, sie mögen ihr im Interesse der Schaffung einer guten Industrie-statistik fördernd an die Hand gehen.

(Nummernziehung der 1854er Lose.) Auf telegraphischem Wege wird das folgende Ziehungsergebnis mitgetheilt: S. 2875 Nr. 37 120,000 Gulden, S. 3685 Nr. 24 20,000 Gulden. Ein ausführliches Ziehungsergebnis tragen wir nach.

(Das Comité der Pester Waaren- und Effektenbörse) hat Herrn Friedr. Kochmeister zum Präses, Herrn Alois Strajer zum Vicepräses, Herrn A. A. E. l. y zum Kassier und die Herren A. l. t. s. d. e. r,

Maerle und Hermann Nagel zu Defonomen gewählt.

(Pest-Oener hauptstädtische Sparkassa.) Das Pester Börsekomitee hat heute bekannt gemacht, daß die Aktien der Pest-Oener hauptstädtischen Sparkassa von heute an ohne Coupon von 17 fl. gehandelt werden, ebenso daß die Notirung der zweiten Emission dieser Sparkassent Aktien entfällt, da beide Emissionen nunmehr vollkommen gleichberechtigt sind.

(Generalversammlung der österr. Seehandlung.) Die gestern in Wien abgehaltene zweite ordentliche Generalversammlung eröffnete Herr W. N. v. Boschan Namens des Verwaltungsrathes. Hierauf verliest Zentral-Direktor Ziffer den Bericht des Verwaltungsrathes über die Geschäftsperiode 1873. Dieser motivirt die erlittenen Verluste durch den Eintritt der finanziellen Krise, welche es der Gesellschaft unmöglich machte, die Vorkosten der Aktienkapitals, auf deren Basis die Geschäfte entriert wurden, zu erlangen. Dies hatte eine verlustbringende Lösung eingegangener Engagements zur Folge. Hierzu kam noch, daß die Gesellschaft in Folge des entstandenen Mißtrauens auf die Benützung von Krediten verzichten mußte, die früher in der Höhe von sechs Millionen Gulden in ihrem Unternehmen arbeiteten, ein Umstand, der bedeutende Kursverluste zur Folge hatte. Das Sinken der Preise jener Handelsartikel, welchen die Thätigkeit der Gesellschaft zugewendet war, und die Mißernte in Ungarn, welche dort hin geleistete Antizipatio-Vorschüsse uneinbringlich machten, bilden ebenfalls ein wesentliches Faktum der Verluste. Diese Verhältnisse hatten die gänzliche Auflassung der Zweigniederlassung in Triest, der Getreide-Abtheilung, der Filiale Leopoldstadt, Smyrna und Saloniki, endlich der Schafwoll-Abtheilung zur Folge. Das Total-Requiem der Waarengeschäfte betrug 42 1/2 Millionen Gulden und zwar Zentrale 8 1/2 Millionen, Getreide-Abtheilung 9 1/2 Millionen, Komitö Triest 7 1/2 Millionen, Kommando Demme und Komp. in Marseille 7 1/2 Millionen, Repräsentanz Pest 3 1/2 Millionen, Komptoir Bombay 2 1/2 Millionen, Komptoir Smyrna 1 1/2 Millionen, Filiale Leopoldstadt 1 1/2 Mill. G. Der Bericht führt die Geschäfte an, welche die Gesellschaft im Betriebe hat. Der Verlust der Zentrale und der Filialen nach Abschreibung der zweifelhaften Aktiven und nach Abzug der Gewinne und des Vortrages von 1872 beträgt 1.645.881 fl. 39 kr. Hierzu beantragt der Verwaltungsrath verschiedene Abänderungen, so daß sich ein Totalverlust von 2.042.270 fl. 50 kr. ergibt. Zur Ausgleichung dieser Totalsumme beantragt der Verwaltungsrath 30 fl. per Aktien-Interimschein, d. i. 2.250.000 fl. abzustempeln und für je zwei mit 30 fl. eingezahlte Aktien-Interimscheine eine mit 100 fl. voll eingezahlte Aktie auszufolgen und den noch reifenden Betrag von 207.729 fl. 41 kr. dem Spezial-Kontokorrentkonto einzuverleihen. Durch Annahme dieses Antrages, wonach das Aktienkapital auf 3.750.000 fl. reduziert wird, glaubt der Verwaltungsrath die Konsolidirung des Unternehmens herbeizuführen. Aktionär Dr. Fried bringt hierauf einen Vertagungsantrag ein und verlangt die Wahl eines Komitö's, welches den Stand des Unternehmens prüfen soll. Dieser Antrag wird ohne weitere Debatte abgelehnt; dem Verwaltungsrath wird hierauf das Absolutorium ertheilt und dessen Antrag in Betreff der Abstempelung der Verlustziffer und der Forderung der Aktien, sowie die damit im Zusammenhange stehenden Statutenänderungen angenommen. In Anbetracht des reduzirten Aktienkapitals und Geschäftsbetriebs der Gesellschaft werden über Antrag des Verwaltungsrathes die fixen Bezüge des Direktiv-Komitö's von 20.000 fl. auf 12.000 fl. herabgesetzt. In den Verwaltungsrath wurden schließlich die Herren: W. N. v. Boschan, G. Brenning, Baron Gödel-Lannoy, W. Naschauer, P. v. Wacker, M. Pollak, A. Prelog, C. N. v. Rittmeyer, C. M. Schröder, G. Theimer und R. Dittler; zu Revisoren die Herren: Karl Auspitz, C. v. Wilde und J. N. Gottlieb gewählt.

(Bei der Generalversammlung des bürgerlichen Handelsstandes,) welche am 30. d. M. stattfand, wurden gewählt zum 1. Vorstand: Herr I. Rath, Herr v. Pöschy; zum 2. Vorstand: Herr Alois Straßer; zum 3. Vorstand: Herr Franz Kollaris und zum Präses der Sonntagsschulkommission Herr Stephan Kerschinger. Das Ergebnis der Wahl in Betreff der Auswahlmittelglieder werden wir nach Beendigung des Struktums nachtragen.

Börsenbericht.

Budapest, 1. April. Effektengeschäft. Die Börse war in Folge der niedrigen Notirungen flau. Es zeigte sich einerseits Mangel an Käufern, andererseits aber mehrseitige Verkaufslust, es haben daher die Kurse nicht unbedeutende Einbußen erfahren. Der Verkehr hielt in sehr engen Grenzen und blieb zumeist auf einige Bankpapiere und Pester Straßenbahnaktien beschränkt. Die Abschlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarische Prämienlose zu 77, ungarisches Eisenbahnlehen zu 94,50, Pester Straßenbahn zu 335-330, Anglo-Hungarianbank zu 32,50-32, Municipal zu 29, ungarische Kreditaktien zu 148 bis 147,50, Bodenkredit zu 58,50, Spar- und Kreditverein zu 50,75, Oener Kommerzialbank zu 180, Pest-Oener hauptstädtische Sparkassa zu 157 exklusive Coupon.

Valuten geschäftslos, aber unverändert. Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Von der Abendbörse waren keine Kurse zu verzeichnen, nachdem totale Geschäftslosigkeit herrschte.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal.“

Budapest, 1. April. Getreide. Während die Stimmung für Brodfrüchte eine andauernd flau bleibt gestaltet sich die Tendenz für andere Cerealien zu einer stets festen, was wohl nur lokalen Ursachen zuschreiben ist, da die auswärtigen Märkte bei uns gar keinen Einfluß auszuüben geeignet sind. Weizen, obwohl nur in geringen Quantitäten zugeführt, kann seine Preise doch nicht behaupten, da unsere Mühlen bei schwachem Mehlabgabe in ihrer Zurückhaltung beharren. Uman per Frühjahr notirt zu 6 fl. 15 kr. geschlossen worden sein. Roggen ohne Verkehr. Banater Mais pr. Mat-Juni fester, profitirte heute bis 4 fl. 92 1/2-95 fr. Gerste unverändert, walachische per Frühjahr zu 3 fl. 52 1/2 kr, bis 3 fl. 55 fr. Hafer in andauernd guter Frage, prompt ab Pest zu 2 fl. 55 fr. bis 2 fl. 60 fr, per Frühj. ab Raab zu 2 fl. 70 fr. bis 2 fl. 73 fr. pr. 50 Wiener Pfd. Schweinfett. Geschäftslos. Pester Stadtwaare notirt zu 42 fl. 50 kr. bis 43 fl., ohne Fab zu 44 fl. 50 kr. bis 45 fl. 25 kr. mit Fab. Amerikanisches Fett wurde Einiges mit 35 fl. bis 35 fl. 25 kr. pr. Zentner gemacht. Stärkeres Ausgebot.

Speck. Bei festen Preisen kostet ungarische luftgetrocknete Waare 37-38 fl., Stadtwaare 38-39 fl., geräucherter prompt zu 41 fl. 50 kr. bis 42 fl. 50 kr. per Zentner.

Unschlitt. Bei festeren Preisen Kernschlitt zu 27 fl. bis 27 7/8 fr.

Petroleum. Wenig Geschäft. Heutige Notirung zu 11 fl. 75 fr. bis 12 fl. pr. Ztr. Knoppem unverändert.

Wiener Börse vom 1. April.

Schlusskurse. Kreditaktien 198 50, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 127 50, Galizier 246. —, Lombarden 143. —, Staatsbahn 311. —, Tramway —, Rente 69.15, Kreditlose —, 1860er Lose 103. —, 1864er Lose 138.50, Napoleonsdor 896. —, Münzfußaten 5.29, Silber 105.75, Frankfurt 94.60, London 112.20, Pesther Matlerbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.67 3/4, Wechselbank —, Unionbank 121. —, Türkenlose 44 50 Allg. Baubank 92, Anglo Baubank 83.

Aus dem Amtsblatte.

Zitationen: Tócsó, S. Mai, Stephan Logob's Immobilien; Temešvár, S. Juni, Fabrikhof-Gesellschaft; 22. Mai, S. Vartony's Haus; Peter d, 15. April, S. Gutor's Haus und Mühle; Budapest, S. Juni, Kereffy's Weingarten im Stadtwaldchen; Neudobova, 8. Mai, A. Jülop's Immobilien

Konkurrenz: Peter Sorg, Pester Schuhmacher, Anmeldungen bis 22. Mai beim provisorischen Kurator J. Radocsa; Adolph Kohn, Preßburger Kaufmann, Anmeldungen bis 12. Mai; Leopold Neumann aus Neutra, Anmeldungen bis zum 29. April beim Advokaten Robert Rozma.

Kurstabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Ung. Effekten', 'Valuten', 'Bancen', 'Wien. Börsen-kurse', and 'Transport-Unternehmungen'.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Der Blutschlag“. — „Aberlei“. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Large advertisement for 'MATTICO-CAPSPETIN' (VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS). The ad features a decorative border and text describing the medicine's benefits for various ailments, including 'Geheime Krankheiten' and 'Pollutionen'. It mentions 'Dr. Moriz Handler' as the medical expert and provides contact information for the pharmacy.

Rur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, stännd schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von



J. WEISS,

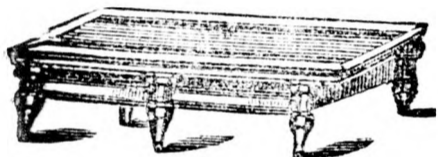
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniss König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zrinyi.“

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirt. Briefen wird schnell entsprochen.



Die

Billard-

und

Kaffeehausmöbel-Werkstätte

von

Ferdinand Dörfler

Theresienstadt, kleine Akaziengasse Nr. 47 in Pest, übernimmt sämtliche Kaffeehaus-Einrichtungen und hält stets einen grossen Vorrath von neuen fertigen Billards zu den billigsten Preisen. 464 8—12

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!

Syphilitatrid

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8—10 Tagen, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königs-gasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirt. Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Ohne Berufsstörung.

Ohne Berufsstörung.

Schnelle Heilung und gründliche

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluss bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufsstörung sicher geheilt von

676 8—16.

B. ROSENTHAL,

pr. Arzt, gew. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leichenvereine Pest's, Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11 bis 4 Uhr. Honorirt. Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

Ausverkauf!

Wegen Demolirung des Hauses Nr. 1, Ecke der Schlangengasse und Franziskanerplatz, werden sämtliche der früheren Firma Georg Merse, jetzt

JOSEF SCHNEIDER

gehörigen Waaren,

50% unter dem Ankaufspreise

verkauft; ebenso sind die daselbst befindlichen Gewölbeinrichtungen, Pulte, Portale etc. billigst zu haben. 765 2—2

Ausverkauf.

Noch sind vielerlei verschiedene

Stoffe, Teppiche, Decken, Vorhänge etc.

von unserem

Wiener Waarenhaus

hier angelangt und werden wie bisher zu stännd billigen Preisen verkauft.

Philipp Haas & Söhne.

726 2—2

Zierliche Oster-Eier

in durchwegs neuen Gattungen von 10 kr. bis 25 fl. per Stück.

Ueberraschende Atrappen von Oster-Spritzsachen:

Spritz-Flacons 30 fr. Cigarren 35 fr. Feischen-Bouquets 40 fr. Feischen mit Maiblümchen fl. 1.30. Rosenbouquets 80 fr. bis 1 fl. Einzelne Rosen 65 fr. Revolver 80 fr. Gummi-Püppchen 60—60 fr., gekleidet 2 fl., bis fl. 2.15. Kleines Kind fl. 2.15. Vogel fl. 1.60. Rosenbouquet mit Spitze fl. 1. Lebende Blume fl. 1.20. Spritz-Ei 70 fr. Spritzringe 40—50 fr., sowie elegante Taschenflacons empfehlen

Kertész & Eisert

Budapest, Dorotheagasse Nr. 2, Theaterplatzgasse.

Schriftliche Aufträge werden

prompt effectuirt.

Außergewöhnliches Lager von bester Qualität Oberländer

Sauerkraut & Rüben

zu den billigsten Preisen bei

JOSEF POKORNY

Spezerei- u. Delikatessenhändler in Pest.

Ecke der Donau- und Raufangkehrergasse nächst dem Fischplatz.

Insbesondere empfiehlt er nach schwedischer Art gut gewässerten Stockfisch, in- u. ausländischer Käse, so auch vorzüglich gepöckelte Kaschauer, Tyrnauer- und Debrecziner-Schinken, zu den allerbilligsten Preisen. 647 3—6



Syphilis u. Impotenz

alt oder neu entstanden

nach homöopatischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachtkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Moderne Frühjahrsstoffe

á 28—30 kr., Lustre in allen Farben á 35—40 kr., schöne schwarze Terno von 60 kr. aufwärts sind zu haben in der Modewaaren-Niederlage des

Samuel Berger,

anfangs Göttergasse im v. Mocsonyischen Hause.

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stännd schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

Honorirt. Briefe werden sogleich beantwortet.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

27 fr. Halle,
Waitzner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/4 breiter Schafwoolkleiderstoffe, echtfarbiger Perkails Piqué und Schnürbarcheute; alle Gattungen Leinwände, Kanevase, Chiffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Gradl, 4/5 breite Laufteppiche, alle Gattungen Vorhänge und Tücher, Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 kr. Halle des Friedrich Löbl, 9 * 8087

Geld
jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz, Nr. 12, 3. St. Thür 13.

Für Baumunternehmer
Eicheae Amerikanische Fussböden und weiche Fussböden Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen alte Hobelmühle Palatingasse Nr. 51 bei Szabó. 8787

Eine Kleinhandlung
auf gutem Posten, billiger Zins und schöne Wohnung ist allsogleich zu verkaufen. Näh. bei Lang & Co. Badgasse Nr. 1. 9102 2-3

Kapitalisten,
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 8-* 8506

AVIS
für Spezeriehändler. Papier-Säcke in allen Grössen u. Qualitäten eigenes Fabrikat, verkaufen zu billigen Preisen Bettelheim & Comp., Josefplatz Nr. 4 Besonders empfehlenswerth sind unsere polnischen Hanfstoffpapiere. Preis-Courante & Muster franco u. gratis. 757 1-1

Wohnungen
für 1. Mai, 2 Zimmer Küche und Zugehör, 5 Zimmer, 2 vollkommene eingerichtet, Vorzimmer, Küche etc. sowie Stall für 4 Pferde. Ofen, ist pro 1. Mai oder sofort Christinenstadt, Reiterallee 424. (Untere Bastei, neugebautes Haus.) 9154 2-3 thümer.

Eine Erzieherin
wird gesucht die der deutschen und französischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist. Näh Lazarusgasse Nr. 15, 1. St. Th. 11. 9158 3-3

Ein Gewölb
innere Stadt, 400 fl. Zins ist vom 1. Mai zu vergeben. Näh. in der Exp. d. Bl. 2-3 9161

Möbel-Ausverkauf
der L. Gabay'schen Concurs-Massa, Dreissigstgasse Nr. 1. 1. St. von Speise-Schlaf- und Salon-Einrichtungen feine und minderefeine wegen Räumung des Lokales unter dem Schätzungspreis. 9084 4-8

Spezereihandlung
auf gutem Posten, in der Franzstadt ist zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. 9159 3-3

Als Praktikant
in ein Waarengeschäft wird ein junger Mann aus anständigem Hause aufgenommen. Offerte sub A. Ö. L. 4, an die Expedition d. Bl. 2-2 9164

Ein Franzose,
intelligenter Mann, sucht ein elegant möblirtes Zimmer, bei einer feinen Familie in der Nähe der Dorotheagasse. Auf Preis wird nicht gesehen. Es wird ersucht, brieflich oder mündlich zu avisiren. Dorotheagasse Nr. 9 in der franz. Liquidation. 2-3 9165

Billige Möbel
sich anzuschaffen bietet Gelegenheit Ph. Haas Ausverkauf und eine Auswahl von Garnituren, theils tapezirt und in Gestellen in meinem Etablissement. Waitzner-Boulevard Nr. 61, 1. St. vis-a-vis der Leopoldstädter Kirche, J. Karner, Tapezierer-Meister. N. B. auch werden alte Garnituren gegen neue eingetauscht 9026 3-6

Eine Wohnung,
ebenerdig, bestehend aus 3 Gassenzimmern mit Alcov, 1 Hofzimmer, Vorzimmer, Küche, Speis und Boden vollkommen eingerichtet, mit oder ohne Gasbenützung, ist pro 1. Mai oder sofort zu verlassen. Näh. Wald-Anton Dolezal, Bierhalle, Christinenstadt. 9185 1-5

Ein Gärtnerbursche
wird für die Provinz sogleich aufgenommen. Näh. bei Lang & Comp. Annoncen-Expedition Pest, Badgasse Nr. 1. 9170 2-3

Beachtenswerth.
Ein Fleischhauer & Selchergeschäft vollkommen eingerichtet, auf einem gangbaren Posten ist wegen Übernahme eines andern Geschäftes sogleich billig zu verkaufen. Auskunft Hochstrasse Nr. 6, 2. St. Thür Nr. 15, von 12 bis 1 Uhr Mittags. 9174 2-3

Ein junger hübscher
gebildeter Mann sucht die Bekanntschaft einer lebenslustigen Dame die keine Kosten scheut. Geneigte Anträge unter N. E. 436 poste restante Hauptpost Pest. 9168 2-3

Königsgrasse Nr. 7,
22, werden höchst elegante Möbel, Bilder, Spiegel, Teppiche zu den billigsten Preisen verkauft. 9124 2-6

Geld
für k. k. Offiziere, jeder Betrag auch gegen Ratenzahlungen. Näh. auf frankirte Anfragen Sub. A. B. C. Nr. 100 poste restante Pest. Strenge Discretion. 9129 3-10

Spezereistellagen
ganz complet für ein grösseres Geschäft, sammt Glas-Comptoir, ist im Ganzen oder auch theilweise billig zu haben. Näh. in der Administration. 9140 2-3

Zwei Zimmer,
Küche, Holzlage u. Boden, ist am 1. Mai zu beziehen. Ofen, Wasserstadt, Croaten-gasse Nr. 305. 2-3 9150

Spiritus-Brennerei
Eine fast ganz neue, complett mit 4 Bottich aufzustellende Spiritus-Brennerei ist staunend billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 9136 3-7

An der Schwaben-
berger Hauptstrasse vis-a-vis dem Servitenbrunnen eine Sommer- oder jährliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Küche, Speis, Stall sammt Wagenremise, Boden vom 1. Mai zu beziehen. Zu erfragen bei S. Kohn 3 Trommelgasse, bei S. Kohn 3 Trommelgasse, Christinenstadt. 9139 1-3

Ein Spezerei-Detail-
Geschäft, lebhafter Posten, und starke Kundenzahl wird krankheits halber verkauft. Auskunft Lazarusg. Nr. 11, 1. St. Nr. 7. 9142 2-3

20.000 fl.
6. W. sind blos auf 1 oder 2 Pester Häuser getheilt zu 10.000 fl. Posten, auf 1. od. guten 2. Satz zu 120/10 sofort zu haben. Näh. 3 Trommelgasse Nr. 11, 1. St. Th. 15. Zu treffen von 11-12 Uhr Mittag. 9152 1-2

Die besten Dienstboten
nur in der seit 15 Jahren bestehenden „besten nommirten Dienstboten-Anstalt des S. Kohn, 3 Trommelgasse Nr. 1. 1-4 9180

Eine Claviermeisterin,
die nach einer leichtfasslichen Methode unterrichtet, hätte noch unter bescheidenen Ansprüchen einige Stunden zu vergeben. Näh. bei S. Kohn 3 Trommelgasse 1. 1-2 9181

1 guter Traßkoffen
im Stadtwaldchen ist sogleich zu haben. Näh. 3 Trommelgasse 122 im Café-Schank. 9179

Dringend gesucht
1 Geschäftsführer 500 fl. Caution, 3 Kassiere zu 500 fl. Caution, 2 Kanzleidiener zu 300 fl. Caution, 4 Hausmeister für Mai, 2 Hausinspektoren, 3 Inkassanten von 300 fl.-800 fl. Caution, 4 Zahlkellner 400 fl. Caution, Kassierinnen Kut-scher etc. bei H. Fuchs Chefredakteur Königsg. 73, 1. St. 9182 1-1

Pretiosen, Möbel,
Leinwand und Bücher sind billig zu verkaufen. Comitatzgasse Nr. 5, 1. St. Th. Nr. 5. täglich zwischen 12-3 Uhr. 2-6 9138

Marmorwaaren-
Niederlage Pest, Waitzner-Boulevard Nr. 34, Waschtische, Tischplatten in verschiedenen Farben, Mörser für Apotheken Mosaikplasterplatten, Stufen etc. 8714

Ein Kanzleidiener
mit 300 fl. Caution wird unter guten Bedingungen sofort aufgenommen. Näh. bei S. Kohn 3 Trommelgasse, bei S. Kohn 3 Trommelgasse, Nr. 1. 9183 1-1

Ein Buchhalter,
zugleich deutscher und ungarischer Correspondent sucht für Nachmittag Beschäftigung. Gef. Anträge sub E. F. G. an die Expedition des Bl. 2-2 9147

Heirats-Antrag.
Eine junge Witwe, hübsch, intelligent, hier fremd, den höheren Ständen angehörig, wünscht die Bekanntschaft eines wohlhabenden, ältern Mannes zu machen. Nur reele, nicht anonyme Anträge beliebe man unter „J. K. 18“ an die Expedition dieses Blattes zu richten. 9184 1-1

Zu Östern
empfiehlt C. Scultety, Hochstrasse 14, hochfeine Nuss- & Mohr-Beugeln sowie eine grosse Auswahl Oster-Zucker-Eier zu den billigsten Fabrikspreisen en gros et en detail 9101 1-1

Comptant-Detail-
Geschäft mit billigem Zins, das auch von einer Frau geführt werden kann und ausser allen Spesen fl. 100-120 monatlich reinabwirft (nachweisbar) ist krankheits halber sofort zu verkaufen. Zu erfragen in A. Schlesingers Trafik, Maria-Valerieg. 9185 1-3

In Steinbruch
(vis a-vis der Station der Oesterr. Staatsbahn) ist ein Haus mit grossem Garten zu vermieten. Dasselbe ist besonders für den Sommer-Aufenthalt geeignet, wird aber auch auf Jahr in Miethe gegeben. Näh. auf der Steinbrucher Station der Strassenbahn beim Stationschef daselbst. 9176 1-2

Stückverkauf
Pfeifergasse und Kerepeserstrasse zu jeder Tageszeit billig in der Fleischbank des Eduard Lachmann. 9188 1-3

Ein Oberhausknecht
der serbisch spricht u. Caution leisten kann, wird für einen Badeort gesucht. Näh. Kellner-Verm.-Bureau, Fabriksg. 1 9187 1-1

Schöne Spezereistell-
lagen, werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition. 9145 3 3

Zu verpachten.
Ein Eckhaus, Josefstadt, Josefigasse Nr. 70, bestehend aus 10 Wohnungen und 2 Gewölb-Localitäten. Zu übernehmen am 1. Mai. Näh. Schlangeng. Nr. 1. 2. St. Nr. 11. 9189 1-3

Dringend gesucht.
1 Cassier, 2 Agenten, 1 Commis, 1 Kanzleidiener, 1 Cassierin, bei L. Basch, 2 Mohrengasse 24, in der Trafik. 9191 1-1

Sofort zu besetzen:
Mehrere Erzieher u. Lehrer für Hier und die Provinz, mehrere Gouvernanten u. Bonnen, 2 Wirthschafts-Praktikanten, 2 Comptoir-praktikanten, 1 verheiratheter Hausknecht und mehrere andere Branchen, durch Schaffer & Adler, Pest Königsgasse 25. 9192 1-1

Gesucht wird
eine Wohnung in der Nähe der inneren Stadt, bestehend aus 2 Gassenzimmern, Speis nebst Zugehör. Preis 350 fl. Anträge unter „Wohnung“ an die Exp. 9193 1-2

Zu verkaufen.
2 Jucker, eine Schimmelstute und ein Lichtbraun-Walach 6 Jahre alt, fehlerfrei, gängig, 15 F. 1" im Mass. Preis 900 fl. Ein überführter Brougham im guten Zustande. Preis 450 fl. Ein elegantes Reitpferd, englischer Abkunft, Walach 8 Jahre alt, 16 F. 2" im Mass, fehlerfrei, vollkommen zugeritten, besonders Stabs-offizieren zu empfehlen. Preis 600 fl. Zu sehen 5 Lercheng. Pálffy'sches Haus. 9190 1-3

Eine Gouvernante
musikalisch, die auch die Haushaltung führt, zu einem Witwer wird gleich plazirt. Ein Binder wird soleich aufgenommen, mehrere Kellnerinnen werden gesucht, auch sind die besten Dienstboten in dem seit 22 Jahren best renommirten Dienstbotentamt von J. Frankl, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 10 zu haben. 9194 1-3

Divatalszolga
kerestetik 300 fit, biztositékmellet 50 fit, havi fizetés és lakással, megtudható zoldfa utca 12. sz. alatt Bedy Ferencz urnak. 9195 1-1

WITTELSBÖFER'S
Erziehungsanstalt, Schule
und
Kindergarten, 1-12
Göttergasse 7, 1. Stock.
Beginn des neuen Schulkurses nach den Osterfeiertagen. Einschreibungen täglich.

HIRDETMEY.
A Hmvásárhelyi kir. törvényszék részéről közhírre tetetik, hogy Beer Mór helybeli lakos ellen mult évi November hó 11-én 4822. sz. alatt megnyitott csödperben a bitelezők összejevetelére kitüzve volt záros határidő f. é. april hó 26. 28. és 29-ik napjaig meghosszabbított.
Mindazok, kik a fenti csödtömegre nézve bármí követelással bírnak, felhivatnak, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítékokkal ellátva, a kitüzött határidőben ezen kir. törvényszékhez mulhatatlanul benyújtsák, mert a későbbben bejelentett követelések figyelembe vétetni nem fognak.
Kelt Hmvásárhelyen a kir. törvényszék mind csöd-biroságnak 1874. évi január hó 16-ik napján tartott üléséből. 805 2-3

Zu verlassen und gleich zu beziehen Franz-Deafgasse Nr. 8.
Ein gebrettertes unterirdisches Magazin.
Am 1. Mai zu beziehen:
Ein Hofmagazin zu ebener Erde, eine Hofwohnung im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Boden und Keller.
Ferner am 1. August zu beziehen:
Im 1. Stock eine große Gassenwohnung mit einen großen Salon, 2 Gassenzimmern, 3 Hofzimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Holz-lager. Näheres im Hause beim Hausmeister. 774 2-3

Schulanzeige.
Die Tyroler'sche Mädchen-Bildungs-Anstalt übersiedelt am 1. Mai l. J. in das Pulman'sche Haus Ecke der kleinen Feld- und Kerepeserstrasse.
Mädchen aus gutem Hause, die in überfüllten Schulen keine befriedigenden Fortschritte machen, erhalten hier von den erprobtesten Lehrern einen gründlichen Unterricht und eine sorgfältige Erziehung. Dasselbst finden Ganz- und Halbpensionäre unter günstigen Bedingungen Aufnahme. Programme gratis. Nähere Auskunft bis zum 1. Mai noch im alten Institutslokale Kerepeserstrasse Nr. 59. 802 1-3

8008008008008008008008
749 **Beachtungswerth.** 2-17
Nur noch 6 Wochen
dauert der
AUSVERKAUF
der fertigen Herrenkleider der
BRÜDER KOCH,
Budapest, Dorotheagasse Nr. 14.
Der billig kaufen will, benütze die Gelegenheit.
Überzieher von 14 fl. aufwärts
Ganzer Frühjahrs-Anzug von . . . 18 " "
Salon - Anzug von 35 " "
Pelevin-Mantel 20 " "
Schlafrocke 14 " "

Geld
jeder Betrag auf Lose, Gold, Silber und Pfand-scheine blüigst in der Wechselstube bei S. Deutsch, Karlsgrasse. 740 3-30

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 75.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, den 2. April 1874.

Nemzeti színház.

A mára előre hirdett „Tannhäuser“ helyett Stéger betegsége miatt: A magyar országos központi Fröbel-nőegylet- és a Radnótfay Sámuel által alapított színházi segélypénztár javára:

Tell Vilmos.

Opera 4 felvonásban.

Gessler, kormányzó
Mathild
Tell Vilmos
Hedvig, neje
Gemmy, fia
Walter
Melchtal
Arnold, Mechtal fia
Rudolf, Gessler zsoldosa
Leutold, nyájör
Halász

Tallian,
Ellinger Josefa.
Lang,
Kvassayné.
Nádayné.
Közszeghy
Angyalfi S.
Ellinger.
Széphegyi
Ormai
Szabó Imre.

Vár-színház.

Először:

Alfonz ur.

Vigjáték 3 felvonásban.

Deutsches Theater, Direktion Strampfer.

Letzte Vorstellung vor Ostern. Auf Verlangen: Gastvorstellung der k. k. Kammersängerin Frau Dustman und des k. k. Hofopernsängers Herrn Scaria vom Hofoperntheater in Wien.

Fräulein Fritzi Blum und Herr Walter vom Strampfertheater in Wien als Gäste.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Romantisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nikolai.

Sir John Fallstaff

Hr. Scaria.

Herr Fluth) Bürger von Windsor
Herr Reich)
Fenton
Junker Spärlich
Doktor Cajus
Frau Fluth
Frau Reich
Jungfer Anna Reich
Der Kellner im Gasthaus zum Hosenbände

Hr. Tillmetz.
Hr. Samek.
Hr. Walter.
Hr. Frinke.
Hr. Rafael sen.
Fr. Dustmann.
Fr. Frinke.
Fr. Blum.
Hr. Freund.

Charfreitag und Charsamstag

bleibt das

Theater geschlossen.

Adelina Patti-Concerte.

Oster-Sonntag den 5. und Oster-Montag den 6. April
Abends halb 8 Uhr, in den

hauptstadt. Redouten-Sälen.

Logen á 60 fl., á 40 fl., Sitze á 10 fl., á 8 fl. und á 5 fl.
Eintrittskarten á 1 fl. 50. — Der Billet-Verkauf findet in der Musikalienhandlung der Herren Rózsavölgyi & Comp. (Christophplatz 4) statt, wo auch die Programme gratis ausgegeben werden. 761 4-6

Neue Welt. (Uj világ.)

Dieses schönste Etablissement Budapest's wird vollkommen renovirt und neu ausgestattet am Oster-Sonntage mit einem Militär-Concerte der vollständigen Reg.-Kapelle des löbl. Inf.-Reg. Erz. Salvator, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters

Wilhelm von Asbóth

eröffnet.
Die Restauration ist unter Leitung des J. SCHOTTENHAMMER und wird dieselbe allen Anforderungen der Billigkeit, des guten und feinen Geschmacks vollkommen entsprechen. Näheres die Plakate. 785 2-4

CIRQUE SIDOLI

Kerepeserstraße Nr. 1519.

Letzte grosse

Vorstellung vor den Feiertagen in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Seiltanz, Ballet und Pantomimen mit stets wechselndem Programm.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

Au Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen.

Anfang der ersten um 4 Uhr, der zweiten um 1/8 Uhr.
Tages-Cassa geöffnet von 11 Uhr V. M. bis 2 Uhr N. M.
704 10* Hochachtungsvoll Theodor Sidoli, Direktor.

Etablissement Corso.

Heute und jeden Tag

Internationale Vorstellung.

Auftreten der reizenden Tänzerin Frä. Julie Fischer, der ung. Operetten-Sängerin Frau Bakonyi, der Schau-spielerin Frä. Kaiser, der Komiker Herren Pruggmayr, Spira, Bakonyi und Komáromy und aller übrigen Künstler.

Täglich neues Programm.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 50 kr.
An Sonn- und Feiertagen 60 kr.
526 M. Essö.

Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.

Heute und jeden Tag

große Tanz-Unterhaltung.

Jeden Samstag

grosses Kränzchen.

Musik G. br. Csillag.

Tanzarrangeur A. DLUHY

Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens S. STEINER.

528 *

N. P. Mohr d'Amsterdam.

ARTICLES

HAUTE NOUVEAUTÉ

pour

THÉÂTRES, BALS

et

SOIREEES.

IMITANT

EXACTEMENT

le DIAMANT

en TAILLE

et BRILLANT.

Genre special

Monture OR et ARGENT.

Hotel „Königin v. England“, 1. Etage Nr. 9.

N. B. Ouvert de 10 à 7 heures. 763 1-1

P. S. Mon séjour à Pest est de courte durée.

ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse.

Täglich Tanzkränzchen.

Musik von der

Nationalkapelle Bunkó und Söhne.

J. Breitner,

Geschäftsleiter.

527

Behördlich

Lose

Concessionirt

Staats- und sonstige Wertpapiere werden entsprechend belehnt, Gold, Silber und Pretiosen zu höchsten Preisen gekauft. Vermittlung von Geldern für Staatsbeamte und Pensionisten. 531

Elisabethplatz Nr. 12,

3. Stock, Thür Nr. 13.

Behördlich

Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank,

die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft, Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts, 534

Avis für Biergourmands.

Pilsner-Bier

aus dem bürgerl. Bräuhaus, so auch in Flaschen zu haben in der Bierhalle und Restauration Franz-Josef-Quai, im neuen Börse-Gebäude.

625 18*

M. Müller.

Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank,

die dort nicht mehr prolongirt werden, übernimmt zur Auslösung das Geldgeschäft, Servitenplatz 5, wo die Lose dann weiter in Depot verbleiben können. 724 5*

Josefsplatz 12.

Geld

in jeder Höhe billigst, auf In- und Ausländer Loose, Staatsobligationen, Actien, Ratenbriefe, Depot und allerlei Ver-satzscheine, ferner auf Gold, Silber und Juwelen-gegenstände zu den vollen Werth. 663

Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank, die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissions- u. Vorschussgeschäft, Josefsplatz Nr. 12, Eingang in der Einfahrt links übernommen.

Josefsplatz 12.

Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine und Ratenbriefe vormals Waitznergasse 7,

jetzt Servitenplatz 5, im optischen Geschäft.

Eingang auch in der Einfahrt.

Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 369 14-50

Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine der Verkehrsbank,

die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft,

Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5, angenommen. 779 2*

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Der Blut-Schatz.

Roman von
Paul Féval.
Nach dem Französischen von A. Scarnes.

Siebentes Kapitel.

Venus.

(Fortsetzung.)

Was seinen Pflegevater betraf, so erklärte sich Raymond sehr schwer den gänzlichen Wandel, der mit diesem vorgegangen. Noch fand er dasselbe wackere, großmüthige Herz in Vincent Carpentice, um dessentwillen er ihn als Knabe schon lieben gelernt hatte. Aber sein Wesen war zerstreut, sein Geist wie getrübt zuweilen und ermattet von unbekannter Arbeit oder Sorge. Er schien nur mehr an Raymonds Zukunft Antheil zu nehmen; freilich erklärte dies letztere sich dadurch, daß seine Tochter Irene und der junge Künstler bestimmt waren, Hand in Hand durch dieses Leben zu gehen. Raymonds Glück und Freude war der Gedanke an Irene, deren Briefe ihn in der Ferne getröstet und die ihn so zärtlich bezürht hatte, als er heimkehrte.

Sie war dieselbe geblieben, wenn man ausnehmen will, daß das reizende Kind indeß zur Jungfrau herangeblüht war, die noch die ganze Unbefangtheit von ehemals bewahrt hatte.

Wenn Irene an freien Tagen aus ihrem Kloster mit dem Vater Raymonds Atelier besuchte, wollte sie Alles sehen; man mußte Skizzen, Bilder, alle Rollen vor ihr entfalten; sie hatte Kunstgeschmack und ein lebhaftes Interesse für das, was ihr Jugendgespieler geschaffen. So bemerkte sie eines Tages eine Leinwand unter den aufgerollten Skizzen, von der sie das Auge nicht mehr abwenden wollte. Es war ein unbefangenes Bild, in der kühnen Art eines Velasquez entworfen.

— Du mußt das aufspannen, Raymond, sagte sie ernsthaft. Sieh' doch her, Vater!

Carpentice näherte sich und fragte, was das Sujet des Bildes sei.

— Es ist eine Kopie aus der Galerie des Grafen Biffi, verjetzte der Maler, der ein Neffe jenes berühmten Kardinals ist, welcher den Banditen-Hauptling Diavolo mit seinen Camorre im Jahre 1799 gegen die Franzosen schickte.

— Und der Name des Künstlers, der das Original zu Deiner Kopie gemalt?

— Er heißt in Italien der „Brigant“ und man kennt seinen wahren Namen nicht.

Carpentice prüfte jetzt das Bild mit größter Aufmerksamkeit. Ein höchst sonderbares Sujet mußte es genannt werden, was diese Skizze darstellte, die auf den ersten Blick fesselte und doch so räthselhaft schien.

Im Innern eines Gewölbes, nach römischer Art in runden Bogen angelegt, funkelte beim unheimlichen Schimmer einer Lampe, die von der Decke herniederhing, ein Schatz!

Wachte der Maler nun das sein, was sein ominöser Name besagte, oder nicht, ein Räuber und Bandit, jedenfalls führte er den Stilt wie die Palette mit bewundernswertem, ja dämonischen Genie. Es funkelte und glitzerte hier nicht im Schein von hundert Zauberkampen wie in den Feenmärchen aus Tausend und Einer Nacht; Gold und Edelsteine schimmern gleich den Sternen am tiefen Nachthimmel am Wirklichsten, wenn völliges Dämmer sie umschattete. Das Bild war die Verherrlichung der Metalle und Diamanten die dem Schoß der Erde nur mühsam entrisen, der bleichen Perlen, die im Meer geboren werden, auf's Neue in ihr heimisches Dunkel gerückt, nachdem Menschenhand ihnen erst erhöhten Werth und Glanz verliehen!

In diesem Gewölbe lag das gemünzte Gold zu Bergen aufgehäuft, die sich in endlosen Fernen im Hintergrunde verloren. Hier verrieth ein Wiederstrahl der einsamen Lampe Haufen von Edelsteinen in allen Farben, ganze Schichten

zerbrochener Statuen und Silbergeräthes aller Art, die wie ein Eismeer, das seine Schollen häuft im launenhaften Spiel, sich thürmten; und Goldgefäße, von roher Hand zu platten Formen gequetscht, um den möglichst geringen Raum einzunehmen. Barren desselben Metalls stiegen in Pyramiden zur Decke empor, blutrothe Rubine, weingelbe Topase zwinkerten wie neugierige Gnomenaugen dazwischen, vom Licht erweckt.

Nicht die kühnsten Träume eines Geizigen würden jemals so viel des Mammons geahnt haben, als im Schatten dieses Gewölbes hier ruhte.

Das Auge des Beschauers, erst verwirrt und unsicher, gewöhnte sich allmählig an das Dunkel des seltsamen Bildes und mit magnetischer Gewalt schien ihn der böse Goldbeszauber mitten in den gespenstlichen Raum zu ziehen, daß ihm war, als wölbten sich die Bogen zu seinen Häupten und er sei gefangen hier unter den unermesslichen Reichtümern, die des Malers Phantasie aufgehäuft. Und dann war ihm, als erfasse ihn die Trunkenheit, die den Meister ergriffen, der all' dies schuf, und er wühle im Golde, er wate in den Münzen, die den Boden bedeckten, und sein Auge strengte sich vergeblich an, all' diesen Schmuck hier, die Perlen-schnüre, Armbänder, Ketten und Ringe zu zählen, worüber ihm endlich das Gehirn schwindelte, bis er betäubt die Augen schloß, weil er fürchtete den Verstand zu verlieren.

Irene hatte ganz Recht, das Gemälde war merkwürdig!

Zwei Gestalten belebten dies müde Bild dämonischer Habgier und unerfüllten Besitzes Alles dessen, was der Mensch sich gewöhnt als der Erdengüter Höchstes zu betrachten, wo Nacht mit Licht im Kampf erschinen und eine wahrhaft satanische Verleuchung schufen. Inmitten der todtten Schätze, lebten zwei Menschen, von denen der Eine auf dem Boden lag, der Andere aufrecht stand.

Schön, kräftig, kaum in's Mannesalter getreten der Eine, ein kühnes, bartloses Gesicht, weiß wie Marmor, und hart und kalt wie dieser.

Ein hochbetagter Greis der Andere.

Der junge Mann hielt einen bluttriefenden Dolch in der Rechten; des Alten Hals zeigte eine breite, tiefe Wunde.

Augenscheinlich hatte hier die Jugend das Alter überwunden.

Der Greis aber, und dies gestaltete das Bild zu dem unlöslichen Räthsel, das es war, reichte sterbend seinem Mörder einen goldenen Schlüssel dar, und es schien, als enthülle er demselben mit dem letzten Athem, der ihm geblieben, ein furchtbares Geheimniß.

Und obgleich ein halbes Jahrhundert das Lebensalter des Einen von dem des Andern hier schied, war die Ähnlichkeit der Gesichtszüge dieser beiden Männer unverkennbar.

Vincent Carpentice betrachtete lange das sonderbare Gemälde, und es schien, als habe er alle Mühe, bei kaltem Blute zu bleiben.

— Es stellt den Schatz der Camorre vor, Vater, sagte Raymond jetzt, die sich die „Schwarzen“ nannten, und die gefährlichsten Banditen Italiens waren zu ihrer Zeit. Der sterbende Alte ist Diavolo, der Hauptling; sein Mörder, Diavolo, dessen Nachfolger, denn die Schelme spielen die ewige Fabel vom Phönix ab, der stets neu aus der Asche ersteht; Du siehst wie sie dabei verfahren sind.

— Der Sohn erdolcht den Vater! murmelte Carpentice vor sich hin.

— Wenn der Vater ihm nicht zuvorkommen konnte.

— Wem gleicht doch dieser Alte? sagte in tiefen Sinnen verloren Vincent.

— Dem Obersten Bozzo, Vater, und die Ähnlichkeit hat mich in der ersten Minute überrascht, als ich das Bild zu Gesicht bekam.

— Und der junge Mann?

— Ah! sieh' mich einmal genau an, Vater, rief Raymond lachend aus.

Vincent warf einen Blick auf ihn, senkte aber sogleich das Auge wieder.

— Warum nicht gar! sagte Irene schmolle-

unser Raymond soll einem Bösewicht ähnlich sehen, wie dieser da? Und dennoch . . .

— Hat noch Niemand hier diese Skizze gesehen? fragte jetzt der Baumeister.

— Niemand, außer der Komtesse de Clatr, die einmal in meinen Bildern herumstöberte; es schien ihr indeß nicht besonders aufzufallen.

— Raymond, sagte Vincent, den jungen Mann bei Seite ziehend, indeß Irene auf seinen Wink Hut und Shawl nahm, dies Bild soll wirklich auf einen Rahmen gespannt werden; ich will es kaufen; aber zeige es vor der Hand weiter Niemanden; ich wünsche, es allein zu besitzen.

Da der Roman des Modells, das dem Künstler zu Diomed's Bilde zu sehen pflegte, im Zusammenhang steht mit dem erwähnten Gemälde des „Briganten“, sprachen wir zuerst von demselben.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Rüstung der Jeanne d'Arc.) Das Museum des Invalidenhaus zu Paris ist mit einem Stück von hohem Werth bereichert worden. Es ist dies die Rüstung der Jungfrau von Orleans, welche ihr von Karl VII. geschenkt wurde und die sie in der Abtei von St. Denis niederlegte, als sie unter den Mauern von Paris verwundet wurde. Dieses Waffenstück, welches nicht weniger wie fünfzig Pfund wiegt, zeigt, daß die Jungfrau nicht so zart und schwächlich gewesen ist, wie sie Tremet in seiner Gruppe auf dem Pyramidenplatz dargestellt hat.

(Eine blonde Patrona.) Vor dem Strafgericht in Berlin erschien jüngst ein Mädchen, das früher in einem Hotel gedient und die Gelegenheit benützt hatte, ihre Kolleginnen zu bestehlen. Vor ihrer Verhaftung war sie, wie man hört, gewohnt, sich rasiren zu lassen; da dies aber während des Untersuchungsarrestes unterblieb, so entwickelte sich auf dem Antlitz der Golden ein stattlicher blonder Schnurr- und Backenbart, um den mancher junge Mann die Angeklagte beneidet hätte. Ihr selbst gereichen die Gesichtshaare gerade nicht zur Zierde; sie wird dieselben drei Monate tragen müssen, denn auf so lange Dauer wurde ihr ein Aufenthalt in der Stadtvoigtei, in welcher sie des Barbiers entbehren wird, angewiesen.

(Schnee in Suez.) Man schreibt der „Fr. Ztg.“ aus Suez, 23. März: Folgende Thatsache verdient in Ihrem geschätzten Blatte aufgenommen zu werden: Am Morgen des 19. März war fast halb Suez auf den Terrassen der Häuser, um ein staunenswerthes Naturereigniß anzustaunen. Das nahe gelegene nicht sehr hohe Gebirge, genannt „Ataka“ war mit Schnee bedeckt, welcher erst gegen 10 Uhr Morgens zerthau. Seit Menschengedenken ist das in Suez nie vorgekommen, überhaupt war der heurige Winter sehr streng und das schlechte Wetter ist noch nicht zu Ende. Am 21. war die Suez-Ährde unzugänglich, es kamen 4 große Dampfer an, die erst am 22., als sich der Sturm legte, in den Kanal koanten.

(Ueber den Brand in Braunau) liegen nun nähere Daten vor. Es wird untern 30. März von dort telegraphirt: Ganz oder theilweise abgebrannt sind 73 Hausnummern mit etwa 105 Objekten; der Sturm dauerte noch an, doch ist die Gefahr bei Anwendung der erforderlichen Vorkehrungen vorüber. Unter den abgebrannten Häusern befinden sich das Rathhaus und das Postamt. Die Gendarmerie-Kaserne blieb mitten unter brennenden Häusern von dem Feuer verschont, wozu die Feuerwehr aus Gung in Baiern wesentlich beigetragen hat. Der Statthalter Otto Ritter v. Wiedenfeld begab sich gestern Abends nach Braunau, um sich an Ort und Stelle von dem ganzen Umfange des Brandunglücks persönlich Kenntniß zu verschaffen und sofort die zur möglichsten Linderung desselben erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Auch hat der Landesausichuß als Direktion der oberösterreichischen Landes-Brandversicherungs-Anstalt den Leiter derselben, Rechnungsrath Danzer, nach Braunau abgeordnet, um mit aller Beschleunigung die Brandschadenerhebung zu pflegen, damit den bei der Landesanstalt Versicherten unverzüglich Vorschüsse geleistet werden können.

(Der Pseudo-Lichborne im Gefängnisse.) Aus London wird berichtet: Der Pseudo-Lichborne, richtiger Arthur Orton, befindet sich in dem Gefängnisse zu Millbank wohl und gesund und leistet seine verlangte Arbeit. Mit Rücksicht auf seine ungewöhnliche körperliche Ausbildung, welche die sonst den Sträflingen auferlegte Reinigung ihrer Zelle durch Scheuern auf den Knien schwierig macht, ist ihm als Erleichterung die Benützung eines Besens gestattet worden. Der Zufall will, daß der katholische Geistliche im Gefängnisse der frühere Hofmeister des richtigen Sir Roger ist. Selbstverständlich wurden Orton bei seinem Eintritt in's Gefängniß die Haare vorchristmässig ganz kurz geschritten. Die abgeschrittenen Enden gingen als Andenken unter seinen Freunden reisend ab, je der Gefangenwärter soll daraus einen hübschen Verdienst gezogen haben. So schnell waren die Locken weggerissen, daß, als die Gefängnißbehörde zur eventuellen zukünftigen Identifikation sich eine ausbat, die Befriedigung ihres Wunsches sich als unmöglich erwies. Es heißt, es solle deswegen gegen den Gefangenwärter ein Strafverfahren eingeleitet werden.